

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1952**

236 (9.10.1952)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 20 Pf. — (Preisliste Nr. 4.) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4./53. Jahrgang

Donnerstag, den 9. Oktober 1952

Nr. 236

VOM TAGE

Der fraktionslose Bundestagsabgeordnete Wolfgang Hedler wurde in Bonn von der Bundeskriminalpolizei festgenommen, weil er eine neunmonatige Haftstrafe nicht angetreten hat.

Die Errichtung einer vierten bayerischen Landesuniversität in Regensburg wurde vom bayerischen Landtag mit 102 gegen 57 Stimmen bei 13 Enthaltungen abgelehnt.

Niederrhein hat endlich nach langem parlamentarischen Kampf eine Landesflagge. Sie zeigt die Farben Schwarz-Rot-Gold, in der Mitte befindet sich ein rotes Wappen mit dem springenden weißen Niederrheinross.

Das Schmutz- und Schandgesetz wird von dem Vertreter der Hansestadt Bremen am Freitag in der Bundsratsitzung abgelehnt werden, weil es nach Ansicht der Bremer Senatoren zu weitläufig abgefaßt ist.

Der Bund deutscher Verkehrsverbände, die Spitzenorganisation der 19 Landesverkehrsverbände, veranstaltet vom 9. bis 11. Oktober in Frankfurt eine Jubiläumstagung anlässlich seines 50-jährigen Bestehens.

Anstelle von Jacques Soustelle, der jetzt die Leitung des gaullistischen Parteiorgans übernehmen wird, wählte die gaullistische Fraktion in der Nationalversammlung André Diehelm zu ihrem Vorsitzenden.

Eine Reihe geheimer Manöver wird das Hauptquartier der NATO-Streitkräfte in Paris veranstalten, um das Funktionieren des Hauptquartiers unter gewissen „Ausnahmebedingungen“ zu erproben.

Marschall Tito würde gerne die Vereinigten Staaten besuchen, erklärte der jugoslawische UN-Chefdelegierte Vlahovitch bei seiner Ankunft in New York.

Die Konservative Partei Großbritanniens wird am Donnerstag in Scarborough ihren Jahreskongreß eröffnen.

Trygve Lie sagte in seiner alljährlichen Botschaft zur „Weltlage“, die Spannungen zwischen Ost und West hielten mit unverminderter Intensität an.

Grausiges Eisenbahnunglück bei London
Drei Züge fahren ineinander — Bisher 53 Tote — 175 Verletzte

Harrow/England (UP). Im dichten Morgennebel stießen im Bahnhof Harrow — knapp 15 nördlich Kilometer von London — drei Eisenbahnzüge zusammen.

Die Zahl der Opfer dieser größten Eisenbahnkatastrophe, die Großbritannien seit 1915 erlebte, beträgt bis jetzt 53. Da jedoch von den 175 Verunglückten, die in Krankenhäuser gebracht wurden, 113 in Lebensgefahr schwanden, dürfte sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen. Das Unglück ereignete sich, als der Nachschubzug aus Schottland auf einen in Harrow haltenden, vollbesetzten Londoner Vorortzug fuhr. Nur wenige Sekunden später raste der Schnellzug London—Manchester in die auf das Gegenstück gedrückten Wagen der zusammengestoßenen Züge. Der Aufprall war so stark, daß mehrere Wagen ineinandergeschoben und bis zu 10 m hoch aufgeschichtet wurden. Die beiden Lokomotiven wurden völlig zerstört. Ein Teil der Wagen stürzte um. In einigen Wagen brach kurz nach dem Zusammenstoß Feuer aus, das jedoch schnell gelöscht werden konnte. Die Verwirrung an der Unglücksstelle wurde noch vermehrt, als eine über den Bahnkörper hinwegführende Fußgängerbrücke zusammenstürzte und sich über die Gleise legte.

Etwa 500 Personen — Polizeibeamte, Soldaten, freiwillige Helfer und Feuerwehrleute — sind mit Bergungs- und Löscharbeiten beschäftigt. Richtig Eisenbahnkräne wurden herangezogen, um die Trümmer zu heben.

Unter den überlebenden Fahrgästen der drei Züge brach unmittelbar nach dem Zusammenstoß eine Panik aus. Sie versuchten, ins Freie zu gelangen und traten dabei rücksichtslos über Tote und Verletzte hinweg. Neben zahlreichen Ärzten und Schwestern haben auch mehrere Geistliche die Betreuung der Verletzten übernommen.

Die Bergungsarbeiten werden wahrscheinlich noch längere Zeit andauern. Die Strecke ist blockiert. Selbst der Bahnhof Harrow wurde erheblich beschädigt. Alle Uhren des Bahnhofes blieben auf 8.19 Uhr — dem Zeitpunkt des Unglücks — stehen.

Hafterleichterung für die Spandauer

Berlin (UP). Die Sowjets haben dem Vorschlag der drei Hochkommissare, den in Spandau als Kriegsverbrecher inhaftierten prominenten Nationalsozialisten gewisse Erleichterungen zu gewähren, zugestimmt. Die Sowjets sind damit einverstanden, daß die Spandauer Häftlinge künftig jeden Monat einmal Besuch empfangen dürfen. Bisher war ein Besuch nur alle zwei Monate möglich. Ferner dürfen diese Besuche jetzt eine halbe Stunde dauern, statt wie bisher nur 15 Minuten. Weiter haben sich die Sowjets damit einverstanden erklärt, den Häftlingen jetzt den Empfang und die Absendung je eines Briefes pro Woche, statt wie bisher je eines Briefes im Monat zu gestatten. Dagegen haben die Sowjets eine Änderung der Verordnungen abgelehnt, die für den Fall des Ablebens eines der Häftlinge vorgesehen sind.

Für bessere Besoldung und höhere Renten

Ein Vorstoß der CDU — Sozialversicherungen hatten 948 Millionen DM Gewinn

Bonn (E.B.). Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat in zwei großen Anträgen die Bundesregierung um Auskunft ersucht, was sie zur Besserstellung der Beamten, Rentner und Sozialversicherungsempfänger zu tun gedenkt. Die Fraktion weist auf die trotz der bereits gewährten Zulagen unverändert bestehende Notlage dieser Kreise hin und fordert eine Anpassung der Bezüge an die veränderten Lebenshaltungskosten. Allein seit Inkrafttreten des Bundesversorgungsgesetzes im Jahre 1950 sei der Lebenshaltungskostenindex von 140 auf 168 (1938 = 100) gestiegen.

Der CDU-Abgeordnete Dr. Wärmeling wies vor der Presse in Bonn darauf hin, daß mit den bisher den Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes gewährten Aufbesserungen die Lage des Jahres 1927 um nur 20 Prozent verbessert worden sei. Der Lebenshaltungskostenindex sei jedoch inzwischen um 48 Punkte gestiegen. Die CDU/CSU-Fraktion ist nach den Angaben Wärmelings der Ansicht, daß den Beamten entweder zu Weihnachten erneut ein halbes Monatsgehalt oder eine Übergangsmaßnahme bis zum Erlaß des neuen Besoldungsgesetzes zur Besserstellung der Be-

amten gewährt werden sollte. Die Notwendigkeit der Gleichstellung der Beamten-Witwen, -Pensionäre und -Rentner hob Wärmeling besonders hervor.

Auf die notwendige Besserstellung der Sozialversicherungsempfänger wies der CDU-Abgeordnete Arndt hin. Er betonte, die Lage der Sozialversicherungsträger habe sich in den letzten Jahren laufend verbessert. Die Invalidenversicherung habe im vergangenen Jahr 442 Millionen, die Angestellten-Versicherung 123 Millionen, die Knappschaftsversicherung 43 Millionen und die Arbeitslosenversicherung 340 Millionen DM Gewinn erbracht, insgesamt also 948 Millionen DM.

Zu der Frage einer Besserstellung der Kriegsbeschädigten hatte der Verband der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Kriegsunterblebenen (VdK) schon am Dienstag den Bundesminister Schäfer, Lehr und Storch ein Sofortprogramm vorgelegt. Darin forderte der VdK ebenfalls die Erhöhung der Einkommensgrenzen und laufende Teuerungszulagen. Bundesminister Schäfer hat, wie der VdK mitteilt, inzwischen die Forderungen des Verbandes abgelehnt.

Das Saargespräch wird fortgesetzt

Brief Adenauers an Schuman — Revisionsklausel in einem Saarvertrag?

Bonn (E.B.). Bundeskanzler Dr. Adenauer hat den französischen Außenminister Schuman schriftlich von seiner Absicht in Kenntnis gesetzt, die deutsch-französischen Saargespräche fortzusetzen.

Der Kanzler hat Schuman den Eingang des Antwortschreibens auf die letzten deutschen Vorschläge zur Regelung der Saarfrage bestätigt und angekündigt, daß er in Kürze auf diese Antwort des französischen Außenministers zurückkommen werde. Ob dies in schriftlicher Form oder durch persönliche Aussprache erfolgen wird, scheint noch nicht festzustehen.

An verantwortlicher Stelle der Bundesregierung sind Informationen aus Paris mit besonderem Interesse vermerkt worden, wonach Außenminister Schuman die Aufnahme einer Revisionsklausel in eine etwaige deutsch-französische Abmachung über das Schicksal des Saargebietes erwägen soll. In einer diesbezüglichen Andeutung erblickt man einen möglichen Ausweg aus den festgefahrenen Saargesprächen, die nach einer Erklärung des Vizepräsidenten des Bundestages, Dr. Hermann Schäfer (FDP), einen „Rückschlag“ erlitten haben. Nach Berichten aus Paris soll die Revisionsklausel — ähnlich wie beim Deutschlandvertrag — vorsehen, daß eine künftige gesamtdeutsche Regierung die getroffene Regelung der neuen Situation anpassen könne.

Ein Sprecher des Quai d'Orsay erklärte dazu, Frankreich erwarte den angekündigten Brief Dr. Adenauers in der Hoffnung, daß damit alle „Missverständnisse“ so schnell wie möglich geklärt werden würden. Eine endgültige Europäisierung des Saarlandes, fügte der Sprecher hinzu, würde nicht notwendigerweise eine spätere Änderung des Status ausschließen. Im Gegenteil. Wenn zum Beispiel eines Tages eine europäische Föderation Wirklichkeit werde, könne Frankreich einer Modi-

fizierung des Status zustimmen. „Sollte sich Dr. Adenauer darum Sorgen machen, so könnte sich in diesem Punkte vielleicht eine Einigung finden lassen.“

Empfänge in Bonn

Bundespräsident Heuss empfing den indischen Vizepräsidenten S. Radhakrishnan. In der Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern wurden, wie das Bundespräsidialamt bekannt gab, „geistesgeschichtliche und politische Fragen“ berührt. Der indische Vizepräsident wies zu einem inoffiziellen Besuch in der Bundesrepublik. Er wird noch bis zum 11. Oktober in Deutschland bleiben. Eine Zusammenkunft mit dem Bundeskanzler, die für Mittwoch vorgesehen war, mußte verschoben werden, weil Dr. Adenauer an einer leichten Erkältung erkrankt ist. Ein neuer Zeitpunkt steht noch nicht fest.

Der Präsident des Jüdischen Weltverbandes, Dr. Goldmann, wurde ebenfalls von Bundespräsident Heuss empfangen. Goldmann stattete auch dem Bundeskanzler einen Besuch in seinem Rhöndorfer Heim ab, wobei er ihm im Namen der Jüdischen Weltorganisation für seine Initiative dankte, die zum Abschluß des deutsch-israelisch-jüdischen Wiedergutmachungsabkommens geführt hat.

Europa-Verfassung in Arbeit

Der Arbeitsausschuß der Parlamentarischen Versammlung der Montanunion schloß seine Vorarbeit für den Entwurf einer europäischen Verfassung ab. Es wurde unter dem Vorsitz des CDU-Abgeordneten Heinrich von Brentano beschlossen, Unterabteilungen vorzuschlagen, die die Vorarbeiten weiterführen sollen. Am 23. Oktober sollen dem erweiterten Montanparlament in Paris konkrete Vorschläge unterbreitet werden. Brentano sagte auf einer Pressekonferenz, daß die Ergebnisse der Konferenz durchaus ermutigend seien.

Volksarmee soll 500 000 Mann stark werden

Umwandlung der Volkspolizei zum „Volksheer“ praktisch vollzogen

Berlin (UP). Die vorbereitete Umwandlung der 130 000 Mann starken militärischen Bereitschaftseinheiten der Volkspolizei in das „Volksheer“ der Ostzone ist jetzt zum ersten Male auch äußerlich sichtbar geworden.

Obwohl die Ostzonen-Regierung auf Anweisung der sowjetischen Kontrollkommission die formelle Proklamierung der schon am 1. Mai angekündigten militärischen Streitkräfte aus psychologischen Gründen bis zur Ratifizierung der Deutschlandverträge durch den Bundestag in Bonn verschoben hat, verfügt sie praktisch seit Dienstag, dem dritten Gründungstag des Pankower Staatsgebüdes, über die drei traditionellen Wehrmachtsteile Heer, Marine und Luftwaffe.

Überall in den Straßen der ostdeutschen Kasernenstädte bietet sich das gleiche Bild: Uniformen, die sich von den sowjetischen lediglich durch die auch früher üblichen deutschen Rangabzeichen und durch Kragenspiegel unterscheiden. Und auch die bisher geltenden Bezeichnungen wie Volkspolizeirat, Inspekteur und Kommandeur sind in den zur „Volksarmee“ umgewandelten Bereitschaftseinheiten abgeschafft. Jetzt gelten militärische Rangbezeichnungen wie „Genosse Leutnant“ oder „Genosse Major“, der „Genosse General“ ist schon von weitem an einem aus der alten deutschen Kaiserarmee überlieferten Zeichen zu erkennen — den roten Bienen an den Hosen. Auf dem Kopf tragen die Offiziere die betrieblernen Tellermützen ihrer Genossen von der „Roten Armee“. Und auch beim Auftauchen

der olivgrünen Jacken der Mannschafsstabsstränge fällt es schwer, die Soldaten der Ostzone von den Besatzungsstruppen unter dem Befehl von General Tschuikow zu unterscheiden.

Auch die „Genossen“ von der „Volksmarine“ scheinen ihre Uniformen aus den Kleiderkammern der „roten Flotte“ besorgen zu haben: runde Mützen auf den Köpfen und kurze „Knobelbecher“ an den Beinen.

Vom 1. Mai bis zum 7. Oktober hat die Ostzonen-Regierung die militärischen VoPo-Einheiten von 65 000 auf einen Stand von 120 000 Mann gebracht. Aufgeteilt in drei Wehrmachtsteile und bis in die untersten Formationen gegliedert, bilden diese Offiziere, Unterführer und Mannschaften jedoch lediglich den Grundstock für die im Aufbau befindliche Ostarmee. deren Gesamtstärke nach zuverlässigen Informationen rund auf 500 000 Mann hinaufgeschraubt worden soll.

Die „Landstreitkräfte“ sind organisiert in 24 „Divisionen“ und „Kampfgruppen“ und verfügen schon über Pionier-, Artillerie-, Nachrichten- und Granatwerferregimenter sowie über eine Panzerlehrabteilung. Jede dieser Divisionen zählt zur Zeit jedoch nicht mehr als 2000 Offiziere, Unterführer und Mannschaften als Stammpersonal.

Die Marineverbände sind mit Küstenschutzbooten und Schnellbooten ausgerüstet. Ein großer Teil des Personals empfängt allerdings zusätzliche Ausbildung auf größeren Einheiten der sowjetischen Ostsee-Flotte und in der Marine-Akademie Leningrad. Ein ähnliches

Drei Jahre unter Mao

Von Martin Bethke

Von Tor des einstigen kaiserlichen Bezirkes in Peking aus sprach Mao Tse Tung vor drei Jahren die Worte: „Der Zentralrat der Volksregierung von China übernimmt mit dem heutigen Tage in Peking die Macht!“ und die Massen, denen er das verkündete, begrüßten ihn hymnisch mit der Formel, die sonst den Kaisern galt: „Zehntausend Jahre lebe Mao Tse Tung!“ In den drei Jahren, die seitdem vergangen sind, hat sich die Welt gewandelt: China fühlt sich gleichberechtigt; und man tut gut daran, sich an den Ausdruck Napoleons zu erinnern: „China? Das ist ein schlafender Riese. Laßt ihn schlafen, denn wenn er erwacht, wird er die Welt erschüttern!“

Nicht alle Mitteleuropäer haben schon begriffen, daß wir das uns überkommene Weltbild etwas erweitern müssen. Waren bis vor wenigen Jahren Indien und China für uns nur romantische Begriffe, die für die Weltpolitik keine Fakten bedeuteten, so müssen wir uns daran gewöhnen, daß sie heute das Gewicht von rund 800 Millionen Menschen darstellen. Der gleiche Stalin, der noch auf der Konferenz von Potsdam weit von Mao Tse Tung und einer Unterstützung des chinesischen Kommunismus abgerückt war, empfing ihn mehrfach während seines Moskauer Besuchs vom 16. Dezember 1949 bis Anfang Februar 1950. Er anerkannte ihn feierlich als gleichberechtigten Theoretiker einer kommunistischen Großmacht (und was gibt es Höheres in östlichen Bereichen als einen anerkannten Theoretiker), obschon Mao wenige Jahre zuvor erklärt hatte: „Die Idee der bedingungslosen Verwestlichung ist falsch. China hat durch die blinde Übernahme fremder Anschauungen Schaden erlitten. Die chinesischen Kommunisten sollten daran immer denken, auch wenn es sich um den Marxismus handelt. Wir müssen die Hauptwahrheiten des Marxismus und ihre konkrete Anwendung in der chinesischen Revolution auf einen angemessenen Nenner bringen, das heißt, wir müssen unsere eigenen, nationalen Formen finden, die wir den Marxismus zu unserem Nutzen anwenden, und wir sollten ihn niemals subjektiv oder mechanisch übernehmen.“

Das kommunistische China ist in seiner jetzigen Form zu jung organisiert, um schon die vollen Folgerungen aus seiner neuen Stärke ziehen zu können. Aber es hat der Sowjetunion einfach durch die Tatsache seiner Existenz und politischen Verbundenheit eine wertvollen asiatischen Flankenschutz gegeben und bindet Kräfte des Westens, ohne Moskau zu belasten. Gewiß muß sich Peking in ein gewisses Onkel-Neffen-Verhältnis fügen und für spärliche Hilfen erkleckliche Pfänder lassen, wie unlängst Port Arthur, aber sein Bündnis gibt ihm Rückendeckung.

Im Februar 1950 kehrte Mao von Moskau nach Peking zurück (formal lediglich mit einem Kredit von 300 Millionen Dollar und einer Anzahl von Technikern als Industriellehrern) — aber am 24. Juni 1950 begann der koreanische Überfall, und als MacArthur seinen Soldaten versprach, sie könnten Weihnachten zu Hause verbringen, griffen chinesische Divisionen ein. Nach Jahrhunderterte kämpften Verbände des „Landes der Mitte“ zum ersten Male wieder außerhalb ihrer Grenzen. Schon das Kennzeichen einer Zeitwende. Was hatte Mao nach Moskau selbstbewußt erklärt? „Das neue Bündnis zwischen unseren beiden Nationen wird nicht nur eine unvermeidliche Einfließung auf die Entwicklung der beiden Großmächte China und Sowjetrußland haben, sondern auch auf die Zukunft der Menschheit und der ganzen Welt!“ Was damals als Phrase empfunden worden sein mag, sollte den Westen heute aufrütteln. Der lange Aufenthalt Tschu in Lais in Moskau hat sicher mehr bedeutet als nur unbecommene Pfänder zur Beratung gestellt.

„Mao war — mit Ausnahme eines Besuches in Moskau — nie im Ausland, er sieht die Welt also „theoretisch“. Seit 1948 ist Amerika sein Hauptfeind; aber Ausgangspunkt ist ein vergeblicher Protest vom 15. 8. 1945 gegen die Lieferungen amerikanischer Waffen an die Kuomintang, die man sich dann in einer rückschreitenden Siegeserie eroberte. Die Engländer, denen man den echten Sozialismus abgesprochen hat, verachtet man nur. Mao ist ebenso ein großer Vereinfacher wie ein Zyniker. Vielleicht sogar wahrscheinlich, liebt er die Russen nicht, aber er sieht in langen Zeiträumen für Freundschaften und Gegenseitigkeit. Darum gilt sein für die revolutionären Auseinandersetzungen geprägtes Wort auch für die weltpolitischen und gerade auch für die nächsten Jahre: „Ein kommunistischer Krieg von zehnjähriger Dauer mag wohl andere Länder überraschen, für uns ist er nur ein Vorspiel. Die Einleitung und die Vorbereitungen sind geschrieben, doch bleiben noch genug Abschnitte für die Zukunft übrig.“

„Deutsch-sowjetisches Freundschaftsverständnis“ hat sich zwischen den Luftstreitkräften angebahnt.

Als künftiger „Verteidigungsminister“ der Ostzone ist nach zuverlässigen Informationen aus der Ostberliner Regierung das Mitglied des SED-Politbüros Franz Dählem, in Aussicht genommen. „Kommandierender General“ ständiger militärischer Formationen soll der ehemalige Wehrmacht-General Vincenz Müller werden.

Sowjets beschossen US-Lazarettflugzeug keine Treffer — Maschine wohlbehalten ge- landet — Scharfer US-Protest

Berlin (UP). Zwei sowjetische Düsen-
jäger griffen im Luftkorridor Frankfurt-Berlin
über dem Ostsee-Gebiet ein Lazarett-
flugzeug der amerikanischen Luftstreitkräfte
an und haben aus Maschinengewehren meh-
rere Feuerstöße auf die unbewaffnete Ma-
schine ab.

Die Sowjetjäger vom Typ MIG-15 haben
das Lazarettflugzeug mehrfach angefohnen
und in unmittelbarer Nähe umkreist, wobei
eine der MIGs eine Anzahl von Maschinen-
gewehrerschüssen abgab, die jedoch nicht tra-
fen, und die von den US-Behörden als „Warn-
schüsse“ aufgefaßt werden. Die amerikani-
sche Maschine, eine zweimotorige C-47, die
sich auf dem Wege von Frankfurt nach Ber-
lin befand, konnte sich jedoch mit sechs In-
sassen an Bord dem sowjetischen Angriff
in einer Wolkenbank entziehen und unbeschä-
digt in Berlin-Tempelhof landen.

Der amerikanische Stadtkommandant von
Berlin, General Mathewson, protestierte so-
fort in einem Schreiben an den stellvertre-
tenden sowjetischen Stabschef in Deutsch-
land, General Trussov, gegen diesen „feind-
seligen und unerfreulichen Akt der sowje-
tischen Jäger gegen ein unbewaffnetes Flug-
zeug der US-Luftstreitkräfte“. Dieses „un-
gerechtfertigte und unzivilisierte Verhalten“
sowjetischer Flieger wäre selbst dann nicht
gerechtfertigt, betonte Mathewson, wenn die
amerikanische Maschine eventuell durch un-
günstige Windverhältnisse an einem Punkt
aus dem vorgeschriebenen Luftkorridor ge-
drängt worden sei. Mit Bestimmtheit betonte
Mathewson, daß ein solcher „möglicher Irr-
tum in der Navigation nur unwissenschaftlich
und ohne Absicht erfolgt sein könnte“. Der
General forderte die sowjetischen Dienststellen
auf, sofort Befehle zu erteilen, damit die un-
gehinderten Flüge amerikanischer Maschinen
von und nach Berlin gewährleistet werden.

Der zweite Pilot des inzwischen nach Frank-
furt ohne neue Zwischenfälle zurückgekehr-
ten Flugzeuges erklärte, die Sowjets hätten
anscheinend versucht, der Besatzung der Ma-
schine einen Schrecken einzujagen. Er glaube
nicht, daß die sowjetischen Piloten die Ab-
sicht gehabt hätten, das amerikanische Flug-
zeug abzuschießen. Sie hätten das leicht tun
können, wenn sie es gewollt hätten. Er und
der Chefpilot seien überzeugt, daß sie den
zehn Meilen breiten Luftkorridor nach Ber-
lin nicht verlassen haben.

Ein unterirdisches Pentagon

Geheimbau des US-Verteidigungsministeriums

Washington (ds). Seit einiger Zeit
wurde beobachtet, daß aus dem riesigen fünf-
eckigen Gebäude des Pentagon in Washington
bei Nacht größere Transporte von Aktenmate-
rial abgingen. Inzwischen ist bekannt gewor-
den, daß das amerikanische Verteidigungs-
ministerium ein „Ausweich-Pentagon“ für den
Ermfall geschaffen hat, das rund 100 km
nördlich von Washington in felsigen Boden
als eine Art unterirdischer Festung angelegt
worden ist.

Dieses „Ausweich-Pentagon“ sollte eines der
größten militärischen Geheimnisse der US-
Streitkräfte sein. Es wurde jedoch dadurch
bekannt, daß die am Bau beteiligten Tech-
niker schon vor einigen Wochen, als sich die
Konstruktion der Fertigstellung näherte,
sonntags ihre Freunde und Frauen zu einer
„vertraulichen Besichtigung“ einluden, mit
einer kleinen Rundfahrt durch die unterirdi-
schen Anlagen, in denen im Kriegsfall die
Führung der amerikanischen Armee arbeiten
soll.

Deutsches Wehrgesetz in Vorbereitung

Außerdem ein Freiwilligengesetz — Prüfung völkerrechtlicher Fragen

Bonn (E.B.). In der Dienststelle Blank
und anderen beteiligten Ministerien werden
gegenwärtig die Entwürfe für ein deutsches
Wehrgesetz und ein sogenanntes „Freiwilligen-
gesetz“ ausgearbeitet, die von der Bundes-
regierung nach der Ratifizierung der
deutsch-alliierten Verträge dem Parlament
vorgelegt werden sollen.

Das „Freiwilligengesetz“ soll die gesetzliche
Grundlage für die Aufstellung der Kader-
und Stammverbände schaffen, in denen nach
den Ankündigungen des Bundeskanzlers rund
60.000 bis 70.000 Freiwillige Dienst tun sollen.
Das Wehrgesetz soll die vorgesehene allge-
meine Wehrpflicht regeln. Möglicherweise
wird in dieses Gesetz auch eine Bestimmung
über die Kriegsdienstverweigerung eingebaut,
wenn sie nicht in einem besonderen Gesetz
verankert wird.

Der für den Verteidigungsvertrag zustän-
dige Ausschuss des Bundestages hat beschlos-
sen, über die völkerrechtliche Stellung der
deutschen Soldaten in einer Europa-Armee
zwei Sondergutachten der Professoren Dr. Ullrich
und Dr. Rudolf Lenz anzufragen. Dar-
über soll unter anderem geklärt werden, ob
der künftige deutsche Soldat im Falle einer
bewaffneten Auseinandersetzung Anspruch
auf Behandlung als rechtmäßig Kriegsführer
hat. Von sowjetischen Politikern war
mehrfach betont worden, deutsche Soldaten
in der Europa-Armee müßten als Partisanen an-
gesehen werden.

Der Lenkungs-ausschuss der sechs Länder der
Europäischen Verteidigungsgemeinschaft wird
in der kommenden oder übernächsten Woche
einen neuen Versuch machen, die Meinungs-
verschiedenheiten über die Arbeitsweise der
Kommissare der künftigen Verteidigungs-
gemeinschaft zu überbrücken. Die drei klei-
nen Benelux-Länder befürworten das so ge-
nannte Kollegialitätsprinzip, bei dem alle
Mitglieder die gleichen Rechte und Verant-
wortlichkeiten haben, während die drei gro-
ßen Partner — Frankreich, Italien und die
Bundesrepublik — mehr zur Eigenverant-
wortlichkeit der einzelnen Ressortleiter nei-
gen. In Bonn rechnet man mit einer Lösung,
die zwischen diesen beiden Extremen liegt.

Pinay bat um verstärkte US-Hilfe

USA sollen Rüstungsaufträge erhöhen — Drohung mit dem Austritt aus den UN

Paris (UP). Zwischen dem französischen
Ministerpräsidenten Pinay und dem US-Bot-
schafter Dunn fand eine Unterredung statt,
in der Frankreich erneut um verstärkte am-
erikanische Dollarhilfe bat und gleichzeitig
seine Haltung zur tunesien- und marokko-
Frage darlegte.

An der Unterredung nahm auch Außen-
minister Schuman teil, der sich jedoch weigerte,
über ihren Verlauf eine Erklärung abzu-
geben. Er sagte nur, daß die „technische Na-
tur“ gewesen sei. Die verstärkte Dollar-
hilfe wünscht Frankreich in der Form von
militärischen Aufträgen zu erhalten, welche
die USA an europäische Atlantikpakt-Partner
vergeben.

Zum Streitfall über Tunesien und Marokko
betont Pinay und Außenminister Schuman,
daß die französische öffentliche Meinung und
zahlreiche Abgeordnete der Nationalversam-
lung eher den Austritt Frankreichs aus den
UN in Erwägung ziehen, als eine „Ein-
mischung“ der UN in „innerpolitische Fragen
Frankreichs“ zulassen würden. In politischen
Kreisen wird behauptet, daß Pinay beabsich-
tigt, Präsident Truman in einem persönlichen
Schreiben die Haltung Frankreichs darzu-
legen und darauf hinzuweisen, daß die natio-
nalistischen Strömungen in Marokko und Tu-
nesien verstärkt würden, falls die USA den
Standpunkt Frankreichs vor den UN nicht
unterstützen.

Ein Sprecher des Foreign Office gab be-
kannt, daß Großbritannien die französische
Regierung in der Marokko- und Tunesien-
frage unterstützen werde. Beide seien rein
innerpolitischer Natur und seien deshalb
nicht unter die Jurisdiktion der UN.
General Guillaume, der französische Ge-

neralpräsident in Marokko, ist von Paris wie-
der nach Rabat zurückgekehrt und hat sich
sodort zum Sultan begeben. Kurz vor dem
Eintreffen Guillaume wurde ein Kommuniqué
des Sultans veröffentlicht, in dem mit-
geteilt wurde, daß Frankreich die Autonomie-
Vorschläge des Sultans abgelehnt habe.
Frankreich habe stattdessen ein Reformpro-
gramm unterbreitet, das der Sultan jedoch
nicht annehmen könne, da es in seinem Geist
und in seinen Zielen der marokkanischen
Souveränität widerspreche.

Neue Kommunisten-Razzia

Die französische Polizei begann erneut eine
großangelegte Aktion zur Beschlagnehmung
von Material, das die Bedrohung der natio-
nalen Sicherheit Frankreichs durch die Kom-
munistische Partei beweisen soll. Mehr als
3000 Polizisten und Kriminalbeamte nahmen
in 17 französischen Städten überraschend die
Durchsuchung der kommunistischen Partei-
lokale auf. Gleichzeitig wurden in den Ban-
ken die Konten der Kommunistischen Partei
und der ihr nahestehenden Organisationen
eingesehen und in Buchdruckereien nach Kom-
munistischen Druckschriften gefahndet. Auch
etliche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Tatsache, daß die ursprünglich vom In-
nenministerium angeordnete Aktion nach
monatelangem Stillstand vom Pariser Militär-
gericht wieder aufgenommen wurde, deutet
an, daß die Angelegenheit nunmehr dem
Verteidigungsministerium übergeben worden
ist. Das Pariser Militärgericht ordnete die
jetzige Untersuchung wegen angeblicher „An-
schläge gegen die äußere Sicherheit des Staates
und Demoralisierungsversuche innerhalb
der Armee“ an.

Künftig nur fünf Rundfunkanstalten?

Rundfunkgesetz im Entwurf fertig — Das Kapitel „Orden“

Bonn (E.B.). Im Bundesinnenministerium
ist ein Referenten-Entwurf für ein Bundes-
rundfunk-Gesetz fertiggestellt worden, der
die Bildung von fünf Rundfunkanstalten im
Bundesgebiet vorsieht.

Nach diesem Entwurf, der erst dem Ressort,
aber noch nicht dem Kabinett zugeleitet
wurde, soll es künftig zwei Sender Nord
Köln und Hamburg mit Bremen), einen Sen-
der Süd in München, einen Sender Südwest
in Stuttgart und einen Sender West (Frank-
furt mit der Pfalz) geben.

Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident
Altmeppen und die CDU-Rheinbesen haben
bereits gegen diese Einteilung Einspruch er-
hoben. Rheinland-Pfalz könnte nicht einfach
dem Sender Frankfurt zugeschlagen werden.
Die besondere Stellung des Landes als Grenz-
gebiet und die Möglichkeit einer Lösung der
Saarfrage im deutschen Sinne würden eine
solche Regelung als ungeeignet erscheinen
lassen.

Nach dem Referenten-Entwurf sollen zehn
Prozent der Einnahmen der fünf Rundfunk-
anstalten für einen bundesweiten Sender
abgeführt werden. Ferner sollen in eine Aus-
gleichskasse fünf bis zehn Prozent der Ein-
nahmen gezahlt werden. An der Rechnungs-
legung seien Bundesregierung, Bundestag und
Bundesrechnungshof zu beteiligen.

Das Statistische Bundesamt berichtete, daß
am 1. April dieses Jahres insgesamt 10 182 498
Rundfunkzwehmehrzuhörer erteilt waren. Das

entspricht einer „Rundfunkdichte“ von 63
Prozent, das heißt: in 63 von 100 Haushal-
tungen steht ein Rundfunkempfänger. Nach
Ländern aufgeschlüsselt wird in Hamburg
mit 71 Prozent am meisten und in Baden
mit 58 Prozent am wenigsten Radio gehört.

Für die Verleihung von Orden in der Bun-
desrepublik setzten sich amtliche Stellen er-
neut im Regierungsbulletin ein. Das in der
Weimarer Verfassung ausdrücklich festge-
legte Ordnensverbot habe sich als ein emp-
findlicher Mangel der Weimarer Republik
herausgestellt. Man habe bald nach Aus-
weismöglichkeiten gesucht und dann Ab-
weiche geschaffen, unter anderem das Kolo-
nialabzeichen, den sogenannten „Elefanten-
orden“.

In der Erkenntnis der tatsächlichen poli-
tischen Bedeutung der Orden, habe der Pa-
rlamentarische Rat dieses Verbot aus der
Weimarer Verfassung nicht in das Grund-
gesetz übernommen. Es bestanden also gegen
die Wiederaufnahme von Ordnensverleihun-
gen durch den Bundespräsidenten keine staats-
rechtlichen Bedenken. Der Verdienstorden
der Bundesrepublik — das Großkreuz, das
Große Verdienstkreuz und das Verdienst-
kreuz — sei nicht zuletzt mit Rücksicht auf
das Ausland gestiftet worden.

Seit der Stiftung des Verdienstordens am
7. September 1951 wurden mehr als 1000
Deutsche und Ausländer mit dem Orden
ausgezeichnet. Im Bundeshaushalt sind rund
35 000 DM für den Haushaltstitel „Orden“
vorgesehen.

Die seit längerer Zeit zwischen den zustän-
digen Bundesbehörden und Vertretern der
Organisationen ehemaliger Wehrmachtange-
höriger geführten Verhandlungen über das
Fragen von Kriegsauszeichnungen sind fert-
gestellt. Wie in Bonn erklärt wird, mehrten
sich die Stimmen aus den Soldatenverbänden,
die Tapferkeitsauszeichnungen in ihrer ur-
sprünglichen Form, also mit Hakenkreuz, bei-
zubehalten. Die Bundesdienststellen sowie die
Mehrzahl der Bundestagsabgeordneten haben
sich dagegen übereinstimmend gegen die Be-
haltung von Emblemen des „Dritten Rei-
ches“ ausgesprochen.

Partisanen-Organisation des BdJ?

„Abwehrdienst“ und „Schwarze Listen“ —
US-Hochkommission distanziert sich

Wiesbaden (UP). Eine mit Wissen des
BdJ-Bundesführung und mit amerikanischer
Unterstützung um die Jahreswende 1950/51
ins Leben gerufene Partisanen-Organisation
ist nach einer Mitteilung, die der hessische
Ministerpräsident Zinn vor dem hessischen
Landtag machte, vor kurzem in Hessen auf-
gedeckt worden. Die Hauptbeteiligten wurden
festgenommen.

Die Organisation habe nach den ursprüng-
lichen Plänen die Aufgabe gehabt, sich im
Falle eines sowjetischen Einmarsches in das
Bundesgebiet „überrollen“ zu lassen, um dann
im besetzten Gebiet Versorgungsanlagen,
Brücken und Unterkünfte der roten Armee
zu zerstören. Die Hauptbeteiligten hätten je-
doch auf Anordnung des Oberbundesanwaltes
wieder aus der Untersuchung entlassen
werden müssen, weil die Beschuldigten ange-
geben hätten, daß die Organisation auf An-
ordnung amerikanischer Dienststellen ge-
schaffen worden sei, sagte Zinn.

Die US-Hochkommission erklärte dem-
gegenüber, sie habe — als sie von jener Or-
ganisation Kenntnis erhielt — dem Bund und
den Ländern sofort versichert, daß amerika-
nische Beamte von dieser Tätigkeit nichts
wußten und kein amerikanischer Beamter
daran beteiligt sei. Diese Tätigkeit der Or-
ganisation werde von der Hochkommission ein-
seitig verurteilt.

Die als „technischer Dienst des Bundes
deutscher Jugend“ getarnte Geheimorganisa-
tion habe, wie Zinn weiter berichtete, in
Waldmichelbach im Odenwald ein Grundstück

besessen, auf dem stets etwa hundert Mit-
glieder der etwa 1000 bis 2000 Mann umfas-
senden Organisation im Partisanenkampf und
im Gebrauch mit amerikanischen, russischen
und deutschen Waffen ausgebildet worden
seien. Auch habe man Maschinenpistolen aller
Art, Granatwerfer, Spreng- und Sabotage-
mittel verwendet. Aus beschlagnahmten Un-
terlagen ergebe sich, daß die Organisation
monatlich etwa 50 000 DM für ihre Zwecke
verbrauchen konnte.

Nach der Darstellung des hessischen Mini-
sterpräsidenten wurde innerhalb der Organi-
sation ein illegaler „Abwehrdienst“ aufgezo-
gen, in dem es nach dem Geständnis seines
Leiters nach einem „Sachbearbeiter für Liqui-
dierung“ gegeben habe. Dieser Abwehrdienst
hätte in der Bundesrepublik alle Leute ermit-
teln sollen, die nach Ansicht der Organisation
entweder Gegner des deutschen Verteidigungs-
beitrags seien, oder aber im Falle einer rus-
sischen Besetzung für Posten in der Verwal-
tung in Frage kämen.

Ein Sprecher der Führung des Bundes deut-
scher Jugend bezeichnete die Regierungser-
klärung des hessischen Ministerpräsidenten als
eine „Mischung von Dichtung und Wahrheit“
und eine „parteilaktische Maßnahme“ mit dem
Ziel, den BdJ in der deutschen Öffentlichkeit
zu diskreditieren.

Saburov legte den Fünfjahresplan vor Steigerung der Industrieproduktion um 70, der Weizenerte um 65 Prozent

Moskau (UP). Maxim Saburov, der Vor-
zitter der staatlichen Planungskommission
der Sowjetunion, legte den Delegierten des
19. Kongresses der Kommunistischen Partei
für Sowjetunion einen Bericht über den neuen
sowjetischen Fünfjahresplan vor, der bis 1955
läuft.

Saburov erklärte, die Sowjetunion müsse
ihre industrielle Produktion bis 1955 um 70
Prozent gegenüber dem Jahre 1950 steigern.
Die metallurgische und andere Schwerindus-
trie werde nach Zentralasien und Sibirien
ausgedehnt. Die Kapitalinvestitionen wer-
den verdoppelt, auch die Bauindustrie soll
das Zweifache gegenüber dem Jahr 1950 lei-
sten. Drei Viertel des nationalen Einkom-
mens seien für den Bedarf der sowjetischen
Bevölkerung, ein Viertel für die Kapital-
investitionen, Verteidigung und andere Zwecke
vorgesehen. Die Nahrungsmittelproduktion
soll um 70 Prozent und die Getreideernte um
45 Prozent gesteigert werden. Das National-
einkommen werde bis 1955 um 60 Prozent,
die Reallohn um 35 Prozent steigen.
In allen Städten wird die Ausbildungszeit im
Rahmen der allgemeinen Schulpflicht von
bisher sieben auf zehn Jahre festgesetzt. Die
Sowjetunion müsse die größtmögliche quan-
titative Ausdehnung ihrer Industrie betrei-
ben, um einen stetigen Fortschritt im Lebens-
standard und die nötigen Mittel für die Lan-
desverteidigung zu sichern.

Die sowjetische Weizenerte soll 1955 um
insgesamt 65 Prozent über dem gegenwärtigen
Ernteertrag liegen. Ein solcher Ertrag
übersteigt weit den Bedarf der sowjetischen
Bevölkerung und würde es der Sowjetunion
ermöglichen, große Mengen Weizen für Ex-
port- und Vorratzzwecke abzurufen. Man
vermutet, daß sich der Optimismus der so-
wjetischen Planer auf die Zusammenlegung
kleinerer Bauernhöfe zu größeren Einheiten,
die ständig fortschreitende Mechanisierung
der Landwirtschaft, die Anlage großer Was-
serkraftwerke und die Verwirklichung neuer
Bewässerungspläne gründet.

Bericht aus Königsberg

Der Sekretär des kommunistischen Partei-
ausschusses von Königsberg, Tschernyschew,
sprach vor dem Moskauer Parteikongress von
dem wirtschaftlichen Wiederaufbau der ost-
preussischen Stadt. Sowjetische Techniker
hätten eine große sozialistische Industrie in
Königsberg aufgebaut. Hunderte von Han-
delsunternehmen seien wieder errichtet und
zahlreiche große Kollektivfarmen in Betrieb
genommen worden.

Der neue ernannte mexikanische Botschafter
in der Bundesrepublik, Roma Castro, über-
reichte Bundespräsident Heuss sein Beglau-
bigungsschreiben.



Blinder stenographierte 240 Silben

Beim 7. Deutschen Stenographentag in Mün-
ster überbot der 49jährige Mainzer Land-
tagsstenograph Willy Schlarb mit 300 Sil-
ben den bisherigen deutschen Rekord. Für
das Diktat war ein Spezialsprecher erfor-
derlich. Eine besondere Leistung im Wett-
bewerbs war die deutsche Blindenmeister-
schaft zeigte der 22jährige Kriegsblinde
und rechtsseitig armamputierte Gerhard
Rebe aus Duisburg, der 240 Silben steno-
graphierte und auf der Schreibmaschine
mit einer Hand 261 Anschläge erreichte

Aus der Stadt Ettlingen

Jugendheim Ettlingen

Am Samstag, 11. Okt. 20 Uhr findet auf vielseitigen Wunsch die Wiederholung unseres Heimabends statt. Neben musikalischen Darbietungen bringen Jugendliche Gedichte, Volkslieder, Volkstänze und ein Latenspiel zur Aufführung. Hierzu sind Eltern, Jugendliche und Freunde der Jugend eingeladen.

Kehraus des „Fidelen Sonntagsummers“

Der Kehraus des „Fidelen Sonntagsummers“ war am vergangenen Sonntag eine fröhliche Weinfahrt in die sonnige Pfalz nach der Krönungsstadt der Weinköniginnen, nach Neustadt. 800 Personen erlebten eine schöne und genussreiche Eisenbahnreise durch einen goldenen Herbsttag.

Auch diese letzte Fahrt des „Fidelen Sonntagsummers“ bestätigte die Richtigkeit der Auswahl der Zielorte des Summers. Über 15.000 Fahräste des „Fidelen Sonntagsummers“ erlebten die 18 Fahrten in unsere nähere und weitere Heimat im Südwestraum im Sommer 1952. Verhältnismäßig war die erste Frühjahrsfahrt ins romantische Neckartal zur lieblichen Maienzeit; beglückend und inhaltsreich waren die Fahrten in den schönen Sommermonaten; großartig und erlebnisreich war die Fahrt in den Pfälzer Herbst. Die große Bummelfamilie, der Stamm der Unentwegten, die treuen Freunde des „Fidelen Sonntagsummers“ sind dem Eisenbahnverkehr nach Karlsruhe und den aufopfernden Reiseführern, die jeden Sonntag mit großer Liebe und Hingabe ihren Sonderzug mit Erfolg betreuten, dankbar für die glücklichen kleinen und großen Reisen des „Summers“. Ungern legen sie alle das reichhaltige Ausflugsprogramm ins Tagebuch und blättern an den langen Winterabenden die Seiten der Zielorte durch. Mit Ungeduld und Neugierde wartet die große Bummelfamilie auf das Sommerprogramm 1953 ihres Freundespenders. (HeKu)

Auf der Treppe tödlich verunglückt

Heute früh verunglückte beim Herausgehen auf der Treppe seines Hauses, Sternengasse 22, Fuhrmann und Landwirt Bernhard Bäder. Der Tod trat wohl durch Schädelbruch auf der Stelle ein, denn die Mitbewohner fanden den Verunglückten tot auf der Treppe.

Betrunkene im Straßenverkehr

wurde in den letzten Tagen mehrfach festgestellt. Am Mittwochabend stieß ein betrunkener Radfahrer etwa 100 Meter entfernt vom oberen Spinnerei-Bahnübergang der Pforzheimer Straße mit einem anderen Radfahrer zusammen. Auf Grund der von der Polizei angeordneten Blutprobe wird nun Anzeige erstattet. Am Dienstag fuhr ein Lkw-Fahrer auf der Pforzheimer Straße in betrunkenem Zustand. Nach Entnahme einer Blutprobe wurde ihm der Führerschein entzogen. In dem Hof eines Anwesens fuhr ein Pkw, dessen vier Insassen offensichtlich infolge Trunkenheit lärmten, bis sie vom Hausbesitzer zur Weiterfahrt aufgefordert wurden. Sogar im Chorle der St. Martinskirche wurde ein Betrunkener festgestellt, der dann in den Ortsarrest gebracht wurde. Da nach Alkoholgenuss die Selbstkontrolle nachläßt, ist es dringend erforderlich, daß betrunkenen Kraftfahrer durch dritte Personen rechtzeitig daran gehindert werden, sich ans Steuer zu setzen. Besonders in Gaststätten sollte darauf geachtet werden, es gibt genügend andere Getränke, die für den Kraftfahrer nicht schädlich sind.

Uhrmacher „hören“ Verhandlungspraxis

Obermeister Friedr. Steff (Karlsruhe) wies seine Kollegen aus Karlsruhe und Umgebung auf die besondere Delikatesse hin, die ihnen durch Geschäftsführer Poppelreiter (Kreishandwerkerschaft) geboten wurde. Er behandelte die japanische Gesprächskunst, die in Europa als „Jiu-Jitsu des Geistes“ bezeichnet wird. Diese Debattechnik ermöglichte es, recht zu behalten, ohne Feindschaft zu erzeugen. Oft kämpfte man nur darum, wer das letzte Wort einbrachte und jener habe recht behalten. Dabei ging es in Wirklichkeit nur auf Kosten der Harmonie mit dem Gesprächspartner. Dies bringe meist tragische Folgen in der Ehe und im Geschäftsleben. Der Idealtyp des guten Verhandlers kenne das Gesetz der Gegenseitlichkeit im Leben und besitze die Haupttugend: Selbstbeherrschung. Die Zeigefingermental der „ewigen Schulmeister“ zwinge die Mitmenschen von früh bis spät in eine Zwangsjacke. Dagegen ließe der lebenswürdige Typ den Menschen nicht nur leben, sondern fördere ihn noch auf seine Art. Poppelreiter zog die Meister der religiösen Bekenntnisse Paulus und Ignatius von Loyola als einmalige Beispiele richtiger Menschenbehandlung heran. Über die Technik der Gegenfrage kam der Vortragende zu neuen Regeln für den Erfolgreichen, die man niemals unbeachtet lassen dürfe.



Hermann Mosler

Der bekannte Rundfunkkommentar für Rechtsfragen spricht am Samstag, 11. Okt. in der Aula Ettlingen über das Thema „Justiz und Kultur auf der Anklagebank“. An den Vortrag schließt sich eine freie Diskussion an.

Badisches Staatstheater

Schauspielhaus: Morgen 20 Uhr Sondervorstellung zu ermäßigten Preisen: „Zuviel Liebe“, Komödie von Jean Guitton. Ende 22.15 Uhr.

Neuer Bauabschnitt der Autobahn

Arbeitslosigkeit weiter zurückgegangen

Für die zweite Hälfte dieses Monats wurde das Los 5 des Bauabschnitts Ettlingen-Bruchhausen der Autobahn vergeben. Dabei können voraussichtlich weitere 100 Notstandsarbeiter beschäftigt werden. Zur Zeit sind schon 171 Arbeitskräfte an der Autobahn eingesetzt, außerdem 12 am Malscher Land- und Reutgraben. Die allgemeine Beschäftigungslage im Bezirk der Arbeitsamtsniederstelle Ettlingen hat sich im Monat September ebenfalls verbessert. Die Zahl der Arbeitslosen ging von 845 auf 732 zurück (325 Männer, 407 Frauen). Von diesen Arbeitslosen sind 198 Neubürger. An der Mehrbeschäftigung ist vor allem die Spinnerei und Weberei beteiligt, die 110 weibliche und 15 männliche Arbeitskräfte einstellen konnte. In diesem Monat ist mit weiterer Belebung zu rechnen. Auch die Baumwollspinnerei Neurod und die Spinnerei Neuhof konnte einige Einstellungen verbuchen. Die Papierindustrie von Ettlingen verzeichnet eine Belebung, da auch der Feinpapier-

bedarf ansteigt. Das Baugewerbe zeigte sich noch aufnahmefähig, nahm aber auch Entlassungen vor. Die Metallindustrie kann über einen guten Auftragsstand berichten und braucht noch gute Fachkräfte. Auch die Metallhandwerker sind gut beschäftigt.

Die Maschinenfabrik Lorenz hatte mit ihren vier neuen Maschinen auf der Hannover-Messe besonderen Erfolg. Seit mehreren Monaten geht über die Hälfte der Lorenz-Produktion ins Ausland. Die Beschäftigung der großen Belegschaft ist für längere Zeit gesichert. Auch die Schraubenfabrik Duffner stellte zwei Fachkräfte und einen Hilfsarbeiter ein. Im Forstwesen wurden 7 Holzhauer eingestellt.

Die Vermittlungstätigkeit der Nebenstelle Ettlingen war reger und betrug bei den Frauen 55, bei den Männern 45. Außerdem wurden bei den Frauen 28, bei den Männern 16 namentliche Anforderungen verzeichnet.

Gemeinderat Becker sprach in der Kolpingfamilie

In der Wochenversammlung der Kolpingfamilie am letzten Montag im „Rebstock“ gab Gemeinderat Becker auf viele Fragen der Anwesenden Antwort. Die wichtigen finanziellen Probleme der Stadt Ettlingen wurden klar beleuchtet durch eine Besprechung des Haushaltsplans 1952/53. Besonders Interesse brachten die Mitglieder der Kolpingfamilie der Sportplatzfrage entgegen, die von Gemeinderat Becker recht ausführlich behandelt wurde. Nicht wenig Erstaunen erzeugte bei den Zuhörern die Mitteilung, daß für die Kanalisierung in Ettlingen pro Meter etwa 100 bis 115 DM aufgewendet werden müssen. Aber auch Gespräche über die Landwirtschaft und über die Feuerschutzabgabe lösten belebende Diskussionen aus.

Der ganze Vortragsabend stand unter einem guten Stern, was die Ausführungen des Redners und das Interesse der Zuhörer anbetraf. Es wäre nicht verfehlt, wenn auch andere Organisationen diesen Gedanken aufgreifen könnten und ihre Mitglieder durch solche Vorträge der Gemeindepolitik und damit über Selbstverwaltung näherbringen könnten.

DAG-Berufswettkampf am 9. November

Am Sonntag, den 9. November findet im ganzen Bundesgebiet der 4. Berufswettkampf der Deutschen Angestellten-Jugend statt. Er ist freiwillig. Alle Jungangestellten und Lehrlinge aus dem Einzelhandel, Großhandel, Industrie, Banken und Sparkassen und Versicherungs- und sonstigen kaufmännischen Betrieben und erstmalig auch aus dem öffentlichen Dienst können sich daran beteiligen. Der Berufswettkampf der von der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft gelagert wird, wird in diesem Jahr im Rahmen der „Woche des Berufes“ durchgeführt. Sinn des Wettkampfes ist, die Angestelltenjugend die Möglichkeit zu einem echten Leistungsvergleich zu geben und den Jungangestellten damit den Weg zu weisen, ihre beruflichen Kenntnisse zu vervollkommen. Wie im vergangenen Jahr, so wird auch in diesem gleichzeitig mit dem Berufswettkampf ein Schaufensterwettbewerb durchgeführt. Dieser Schaufensterwettbewerb hat jedoch keinen Einfluß auf die Gesamtbewertung der Arbeiten des eigentlichen Berufswettkampfes.

Hauptgewinn von 300 000 DM gezogen

In der 5. Klasse der 11. Süddeutschen Klassenlotterie wurden gezogen: der Hauptgewinn zu 300 000 DM auf die Nummer 23 199 und ein Gewinn zu 100 000 DM auf die Nummer 49 551. Außerdem wurden gezogen vier Gewinne zu je 10 000 DM auf die Nummern 154 148, 156 379, 182 113 und 182 042. (Ohne Gewähr).

Wenn die Tage kürzer werden...

Mann kann die Sonne, der wir uns im Frühling entgegensehen und von der wir im Herbst schmerzlich Abschied nehmen, in den dunklen Winter hindürrufen und die Natur hilft uns dabei. In den Wintermonaten, wenn das Sonnenlicht in den nördlichsten Regionen unserer Erde von Schnee und Eis und Wasser reflektiert wird, werden die ultravioletten Strahlen besonders wirksam. Ihnen wehnt die Kraft inne, in den unzähligen Meerespflanzen, die dicht unter der Oberfläche schwimmen, das Vitamin D zu erzeugen. Diese Pflanzen nun dienen den kleineren Fischen als Nahrung, diese wieder den größeren, und immer geht mit der Nahrungsaufnahme das kostbare Vitamin D über. Um diese Zeit rüsten die Lofotfische in Nordnorwegen zum Dorschfang. Denn dieser Fisch hat vor anderen die Gabe, das D-Vitamin in seiner Leber zu speichern. Dieses D-Vitamin, das die Knochen stärkt, der gefährlichen Rachitis vorbeugt und Drüsenentzündungen verhindert, ist also tatsächlich umgewandeltes Sonnenlicht.

Außerdem enthält der Lebertran noch ein Vitamin, dem keineswegs geringere Bedeutung zukommt als dem Vitamin D. Es handelt sich dabei um das Vitamin A. Das unsere Haut gegen Entzündungen und Bakterien schützt und besonders die empfindlichen Schleimhäute vor dem Eindringen von Krankheitserregern bewahrt. Eine alte Volksweisheit besagt, daß man in den Monaten, die auf „r“ enden, also September, Oktober, November, Dezember, Januar, Februar Lebertran verabreichen soll. Bekanntermaßen sind ja oftmals Kinder dem „Trangschmack“ gegenüber etwas empfindlich. Ihnen kann geholfen werden. In ihrer Apotheke steht Ihnen eine reiche Auswahl an wohlschmeckenden Lebertranemulsionen zur Verfügung. Wenn wir jetzt schon mit unserer Lebertrankur anfangen, können wir Mangelerscheinungen, die sich aus vitaminärmerer Kost im Winter ergeben, und Erkältungskrankheiten auf ein Minimum herabdrücken. — Im Vertrauen, ist das nicht ein leichtes Schütteln beim Anblick der Lebertranflasche wert?

Aus den Albgau-Gemeinden Bruchhausen berichtet

Bruchhausen. Am Sonntag hielt der Gesangsverein „Edelweiß“ gemeinsam mit dem Musikverein im Saale des Gasthauses zum „Grünen Baum“ seine diesjährige Herbstfeier ab. Die Veranstaltung war umrahmt von Gesangs- und Musikvorträgen. Die von den Mitgliedern beider Vereine gestifteten Obstergärten wurden verlost. Den Besuch der Veranstaltung kann man als gut bezeichnen.

Freitag 20.30 Uhr Spielerversammlung der 1. und 2. Mannschaft des FC „Alemannia“ im Vereinslokal zum „Hirsch“.

Nachspiel zur 800-Jahr-Feier

Zu unserem Bericht über die Bürgerversammlung in Bruchhausen, in der die Abrechnung der 800-Jahr-Feier diskutiert wurde, haben wir nachstehende Zuschrift des Kassensprechers erhalten:

Der Wahrheit die Ehre

Wenn der Verfasser des Zeitungsberichtes „Bruchhausen baut eine Wasserleitung“ in der Dienstausgabe der Ettlinger Zeitung von schmutziger Wäsche spricht, die in der Öffentlichkeit nicht gewaschen werden sollte, so finde ich es höchst verwunderlich, daß diese sich so gelistete nun noch in einer Tagesausgabe über die Grenzen unseres Dorfes hinausgewaschen wird. Nicht wegen eines Beleges von vier Viertel Wein, sondern um weit mehr ging es. Vor etwa sieben Wochen trat der Prüfungsausschuß zur Abrechnung der 800-Jahr-Feier zusammen. Es waren dies die Herren Gemeinderäte Fritz Reiff, Werkmeister, Kurt Bohnenstengel, Maschineningenieur und Albert Heinz, Syndikus und zuletzt meine Wenigkeit, der so unverantwortlich beschriebene Walter Speck. Ein ansehnlicher Fehlbetrag wurde damals nach einstündiger Prüfung festgestellt, was eine Neuaufbereitung der Abrechnung und nochmalige Überprüfung notwendig machte. Ferner wurde ein Beleg der auf vier Viertel Wein an „Unbekannt“ lautete und die Größigkeit des Postkassens allgemein beanstandet. Sechs Wochen dauerte es nun bis man die Neuaufrechnung vorlegen konnte. Geld soll unter dem Biermarken gefunden worden sein, auch sind nach der ersten Revision nachträglich noch Beträge auf Konto überwiesen worden! Wahrlich herrliche Zustände. Am Tag vor der Bürgerversammlung, am 4. Oktober, war der Revision Gelegenheit gegeben, die neue Abrechnung zu überprüfen. Der Beleg für vier Viertel Wein an „Unbekannt“ fehlte. Feine Manieren, nicht wahr? Etwa zehn Zentner Würst wurden zu dem Ladenpreis von 4 DM pro Kilo geliefert. Daß das bei den Revisoren nicht gerade Beifall fand, ist wohl leicht verständlich. Das nur zu Äußerung, daß sich niemand bereichern wollte. Der Herr Bürgermeister brach die Diskussion über die Abrechnung nicht wegen der vier Viertel Wein ab, sondern erst dann, als ein erhabener Bürger, der am Bierstand tätig war, richtigstellen wollte, daß die laut Belegen an die Helfer des Bierstandes ausgegebenen 72 Paar Würste von diesen nicht konsumiert wurden. Hierzu frage ich: Kann eine Diskussion in einer öffentlichen Bürgerversammlung, falls diese für bestimmte Personen unpädlich wird, einfach abgebrochen werden, ohne daß der Antrag „Schluß der Debatte“ vorgelesen hat? Unter Redefreiheit verstehe ich etwas anderes. Daß ich durch meine Tätigkeit als Revisor — vom Herrn Bürgermeister selbst dazu berufen — wie auch die anderen Revisoren einschließlich Bürgermeister, unliebsame Feststellungen machen mußte, ist bedauerlich, aber daß ich mir dadurch persönliche Gehässigkeit vorwerfen lassen muß, ist mir unerklärlich. Anscheinend ist ein Kassensprüfer, der vier Viertel Wein oder noch mehr übersieht, wie es ja die 800-Jahr-Feier bewies, geeigneter! Der Wahrheit die Ehre auch im Kleinsten. Walter Speck

Bufenbach

Bufenbach. Am Freitag, 10. Okt., wird das Volksbildungswerk seine Arbeit für das Win-

terhalbjahr 1952/53 wieder aufnehmen. Die feierliche Eröffnung findet um 20 Uhr im Sennensaal statt. Aus diesem Anlaß werden verschiedene sehr lehrreiche Kulturfilme gezeigt. Alle kirchlichen und weltlichen Vereine sowie die ganze Bevölkerung ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Der Eintritt zur Veranstaltung am Freitagabend ist frei. Nur auf Pünktlichkeit wird entschieden Wert gelegt.

Ihre silberne Hochzeit feiern am Sonntag, 12. Okt., die Eheleute Albert Reiser und Frau Maria geb. Baurweil. Am Samstag, 11. Okt., schließen Wendelin Kraft (Reichenbach) und Eilfriede Schwab den Bund fürs Leben. — Geburtstag feiern bzw. feiern Helene Vogel am 9. Okt. ihren 76., Maria Neumeier am 10. Okt. ihren 75. Wir gratulieren allen zu ihren Festen recht herzlich.

Aus Ehenrot

Ehenrot. Eine Reihe von Vergnügungsmöglichkeiten überließ ursprünglich die Gemeinde, die innerhalb zehn Tagen fünf Veranstaltungen (das sonntägliche Fußballspiel nicht mit eingerechnet) über sich ergehen lassen mußte. Dreimal Theater und zweimal Tonfilm hieß die Bilanz, die wohl jeden Geschmack befriedigt haben dürfte, denn wieder einmal standen große Dramen aus der schönen Bergwelt und schwere Schicksale, wie sie bei jeder „Volksbühne“ üblich sind, auf dem reichhaltigen Programm. Parallel zu dieser Vergnügungswelle lief die Werbung des Badischen Staatstheaters, das wieder die beliebten Theateromnibusse im Albtal einführen möchte.

Vor wenigen Tagen durchtrotzte die Obstbau-Entrümpelungskommission das Ehenroter Gelände. Wie es schon der Name andeutet, stellt diese Kommission die Schäden an den Obstbäumen fest und entscheidet über die Entfernung beschädigter oder lebensunfähiger Obstbäume. Die Beseitigung muß natürlich durch den benachrichtigten Eigentümer oder Pächter erfolgen.

Vor zwei Tagen leuchteten plötzlich goldene Ziffern vom Kirchturm herunter. Man hatte die Kirchturmuhr angebracht. In wenigen Tagen wird das Schlagwerk an die Glocken angeschlossen. Nun ist auch der Ehenroter Kirchturm „vollwertig“ und kein Mauerwerk ohne Inhalt mehr; dank der Zusammenarbeit der politischen und der kirchlichen Gemeinde. Die eine stiftete die Uhr, die andere schaffte vier Glocken herbei.

Die Kartoffelernte hat allmählich begonnen. Sie scheint sehr mittelmäßig zu werden, denn das ungewöhnliche Sommerwetter scheint nicht ohne Schaden über sie hinweggegangen zu sein. Trotzdem darf man nicht den Ertrag als schlecht ansprechen. Das Einholen des Obstes ist soweit abgeschlossen.

Herrenalb

Herrenalb. Das Standesamt berichtet: Geburten: Hans Grußmayer, Sohn des Hans Grußmayer, Landwirt Eheschließungen: Julius Vogt, Dentist, Landau und Elisabeth Bullinger geb. Lebkücher, Landau; Friedrich Weißinger, Holzhauer, Herrenalb-Gaistal, und Elsa Barth, Loffenau; Karl Pfeiffer, Drechslermeister, und Gertrud Friedemann geb. Schwarz, Herrenalb; Werner Weibinger, Postfachbediensteter, Herrenalb-Gaistal, und Ingeborg Jensen, Flensburg; Emil König, Holzhauer, Herrenalb-Gaistal, und Berta Steudinger, Herrenalb-Ziefensberg. Sterbefälle: Friedrich Hardt, Reichsbahnoberinspektor i. R., Wuppertal-Elberfeld, 78 Jahre alt; Berta Lange, geb. Beyschlag, Herrenalb, 88 Jahre alt; Otto Haubensak, Fabrikant, Pforzheim, 59 Jahre alt.

Aus dem Gerichtssaal

Sie lief ins Motorrad Ein Motorradfahrer wurde vom Amtsgericht Ettlingen wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. Er hatte in der Malscher Kesselstraße eine Frau mit seinem Fahrzeug angefahren und verletzt. Das Gericht konnte feststellen, daß die Frau ohne ersichtlichen Grund auf die Straße getreten war und ins Motorrad lief, das nur mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 10 km fuhr. Nachdem der Motorradfahrer freigesprochen wurde, sind auch die Schadenersatzansprüche der Frau über 802 DM nicht mehr berechtigt.

Der Vorschuß wurde verbraucht

Der Beauftragte einer Speditionsfirma war von seinem Geschäft beauftragt worden, nach Hamburg zu fahren, um dort zu akquirieren. 200 DM gab man ihm als Vorschuß. Dieses Geld verbrauchte er jedoch bei seiner Frau in der Gegend von Kassel. Der Tatbestand des Betrugs war damit gegeben.

Vor dem Ettlinger Amtsgericht sagte der Angeklagte aus, er habe dieses Geld als Nachzahlung seiner Firma betrachtet. Der Richter stellte dagegen fest, daß der Angeklagte keine Forderung mehr an die Speditionsfirma habe. Deshalb blieb auch die Gefängnisstrafe von einem Monat bestehen.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ



Einschienebahn auf Probefahrt

Das Modell der Einschienebahn, deren Projektierung in der ganzen Welt Aufsehen erregt hat, wurde auf dem Versuchsgelände in der Fühlinger Heide bei Köln erstmals der Öffentlichkeit gezeigt. Unser Bild zeigt den Modellzug in einer Kurve der Versuchsstrecke während der Fahrt. Daneben die Leiter des Unternehmens „Einschienebahn“, von links nach rechts: Dr. Hinzen, Dr. Axel L. Wenner-Gren, Herr Holzer.

Umwälzende Neuerung im Bahnverkehr

„Alweg-Bahnmaschine“ schafft 150 Stdkm. — Erfolgreiche Erprobung des Mittelschiene-Zuges

Köln (UP) Eine der vermutlich bedeutendsten Erfindungen dieses Jahrhunderts auf dem Gebiet des Verkehrs wurde in Köln-Fühlingen mit der Modellbahn der „Alweg-Bahnmaschine“ der Weltöffentlichkeit vorgeführt. Die Maßbahn der zukünftigen Nah- und Fernverkehrs-Schnell-Hochbahn, die einmal 300 Stdkm. erreichen soll, erzielte bei den Versuchen bisher eine Maximal-Geschwindigkeit von 150 Stdkm. Bei allen bis zum Zeitpunkt der offiziellen Vorführung noch nicht mit den technischen Einzelheiten der Bahn vertrauten Fachleuten, die die Bahn bis dahin vielfach als utopisch abgelehnt hatten, wurde die bisherige Skepsis von Erstaunen und sogar Begeisterung abgelöst.

Die Geschwindigkeit von 150 Stdkm. lassen sich auf dem nur 120 Morgen großen Versuchsgelände und über etwa 1500 m langen ovalen, auf hohlen Betonstützen ruhenden Beton-Balkenstrecke nicht mehr weiter steigern. Schon jetzt steht aber fest, daß die nach dem Förderer des Projekts benannte Alweg-Axel Lennart Wenner-Gren-Bahnmaschine die Leistungen der bisher üblichen Spurkranzbahnen erheblich übertrifft. So ist die Testbahn in der Lage, eine Kurve der Versuchsstrecke mit einem Radius von nur 135 m im 150-km-Tempo zu durchfahren. Normalbahnen müßten ihre Geschwindigkeiten in der gleichen Kurve auf etwa 30 Stdkm. herabsetzen. Weitere Kennzeichen ihrer Überlegenheit sind erhöhte Transportleistung, wesentliche erhöhte Geschwindigkeit, Kostenverringerung und erhöhte Gewährung der Sicherheit.

Das Fahrzeug wird elektrisch betrieben. Es läuft links und rechts über den Bahnkörper hängend, auf Rollen über einen endlosen Betonbalken, der wieder auf Betonstützen (freies Gelände 2 bis 3 Meter hoch, in Städten, auf Brücken usw. etwa 3 bis 6 Meter) ruht.

Die brückenähnliche Konstruktion der Betonbalken gestattet ein müheloses Hinwegfahren über Bäche, Straßen, andere Bahnlängen usw. Die Grundfläche der bis auf 15 m in den Abstand zu bringenden Betonstützen ist minimal. Der Allrad-Antrieb — die Versuchsbahn wird aus dem gewöhnlichen Kraftstrom-Netz gespeist — ermöglicht größere Steigungen und das Ausfahren kürzerer Kurven. Alle bei der vom Flugzeugbau übernommenen Leichtmetall-Bauweise verwendeten Teile der Fahrzeuge sind genormt. Anstelle bisher üblicher Gleitteile wie Radkränze werden nur Rollendrehwerke verwendet. Es ist kein Getriebe vorhanden. Für alle Arten von Zügen werden die gleichen Führungs- und Antriebsaggregate in Anwendung gebracht. Alle Wagenkasten sind mit Ausnahme von Spezialwagen wie Tank- und Kühlwagen in zwei Systeme eingeteilt: in ein System für Schüttgüter und in ein weiteres für Einzelgüter. Die Personenzüge haben nur einen Zwischenraum ohne Innenwände mit freiem Ausblick durch den ganzen Zug. Die jeweilige Ausstattung soll

dem Geschmack der einzelnen Länder überlassen werden.

Das Fahren in den neuen Zügen muß ein bisher unbekanntes Vergnügen bereiten. Die zentrale Lagerung der Wagenkästen, der Fortfall der Sporkränze und die Dämpfung der Schlinger- und Nickbewegungen durch eine neue Kupplung gewährleisten weitgehende Lärmbekämpfung.

Bundeswirtschaftsminister Erhard erklärte einem Vertreter der Verkehrsbahnstudien-Gesellschaft, daß die Bahn das Verkehrsproblem der Welt revolutionieren werde. „Sie stellen die ganze Welt auf den Kopf, diese Sache ist eine Angelegenheit der ganzen Welt, und da die Erfinder Deutsche sind, möchte ich wünschen, daß auch Deutschland auf diesem Gebiet an der Spitze bleibt“, sagte er.

Mossadeg bleibt unnachgiebig

Oberhandlungen müssen erkauf werden
Teheran (UP). Der Iran hat Großbritannien in seiner Antwort auf die letzte anglo-amerikanische Note mitgeteilt, daß eine neue britische Mission zur Wiederaufnahme der Erdölverhandlungen in Teheran willkommen sei, wenn die britische Regierung zuvor an den Iran 20 Millionen Pfund und innerhalb der nächsten drei Wochen weitere 20 Millionen Pfund zu zahlen bereit sei. Mossadeg bedauert, daß die letzte anglo-amerikanische Note überhaupt nicht auf seine zuvor gemachten Vorschläge eingegangen sei. Er halte es für notwendig, erneut darauf hinzuweisen, daß es das Ziel seiner Vorschläge gewesen sei, keine Zeit zu verschwenden und einen angemessenen Weg zur Prüfung der Ansprüche zu finden, die die frühere Öl-Gesellschaft und die persische Regierung erhoben. Er warnte erneut vor den möglichen Folgen, die entstehen könnten, wenn nicht bald eine Änderung der gegenwärtigen Lage der Dinge herbeigeführt werde.

Die neueste Note Mossadegs ist in London mit unverhohlener Enttäuschung aufgenommen worden. Wohl wird zugegeben, daß der Ton, den Mossadeg anschlug, weitaus konzilianter sei als in früheren Noten. Es hat den Anschein, daß Großbritannien die Vorschläge ablehnen wird, da diese sich im wesentlichen mit der ultimativen Note deckten, die Mossadeg vor etwa zwei Wochen zustellen ließ.

Nur noch geringe Chancen für Waffenstillstand

Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt — US-Flugzeug von Sowjets abgeschossen

Seoul (UP). Die Waffenstillstandsverhandlungen in Pan Mun Jun wurden auf Vorschlag der Vereinten Nationen auf „unbestimmte Zeit“ vertagt. Wie verlautet, haben die Kommunisten die letzten UN-Vorschläge über den Kriegsgefangenen-austausch abgelehnt.

Der Oberbefehlshaber der UN-Streitkräfte im Fernen Osten, General Mark Clark, erklärte hierzu, er habe die Überzeugung gewonnen, daß die Kommunisten überhaupt keinen Waffenstillstand in Korea wollen. „Wir sind nach wie vor zum Abschluß eines Waffenstillstandsabkommens auf der Grundlage von Bedingungen bereit, die mit den Prinzipien der freien Völker vereinbar sind. Es ist nun an den Kommunisten zu zeigen, ob sie einen derartigen Waffenstillstand wollen“, sagte Clark. Generalleutnant Harrison, der Leiter der UN-Waffenstillstandsdelegation, erklärte: „Das Oberkommando der UN-Truppen wird niemals Bedingungen akzeptieren, die das Grundprinzip der freiwilligen Repatriierung der Kriegsgefangenen verletzen würden“. Neutrale Beobachter sind der Ansicht, daß nur noch äußerst geringe Chancen für einen Waffenstillstand vorhanden sind.

Ein amerikanischer Bomber vom Typ „B-29“ wird vermißt. Wie die US-Luftstreitkräfte mitteilten, befand sich die Superfestung mit einer Besatzung von acht Mann auf einem Übungsflug. Kurz nachdem auf einem Radar-Schirm in Japan eine unbekannte, von der sowjetischen Kurilen-Insel Kunashiri anfliegende Maschine registriert wurde, gab die „B-29“ Notsignale. Das letzte Lebenszeichen, das von der Besatzung abgegeben wurde, waren die in der Funkstation des Heimatflughafens aufgenommenen Worte: „Machen wir, daß wir schleunigst hier raus kommen.“ Die japanische Polizei berichtigt zwischen der unter sowjetischer Kontrolle stehenden Insel Habumai und den japanischen Inseln Yalome und Akiyutome sei eine amerikanische Superfestung abgestürzt. Die genannten Inseln liegen vor der nördlichsten Spitze von Hokkaido, der nördlichsten Insel des japanischen Mutterlandes. Japanisches und sowjetisches Gebiet ist an der von der Polizei bezeichneten Stelle nur wenige Kilometer voneinander entfernt. An der bezeichneten Stelle fanden amerikanische Suchflugzeuge einen großen Unfallort.

FC Busebach — Neuburgweiler 3:0

Busebach. Trotz des 3:0-Sieges konnte unsere Elf auch am Sonntag gegen die Gäste aus der Hardt nicht restlos überzeugen. So wurde als größtes Übel die konsequente Deckung des Gegners in sträflicher Weise außer acht gelassen. Wann begreift unsere Mannschaft endlich diese Grundregel des Fußballspiels? Wieder waren es die hinteren Reihen unseres Mannschaftsgefüges, die während dieses tempogeladenen Spieles mehr wie einmal schwammen. Es ist dies für die gesamte Elf eine Belastung. Warum wird anstatt offensiv immer auf Torsicherung Bedacht genommen und dem Gegner Raum und Zeit zu seinen Angriffen gegeben? Als ein Nachteil für unsere Elf wirkt sich das Fehlen unserer Standardläuferreihe aus. Sie war, das zeigt sich seit Beginn der Verbandsrunde jeden Sonntag immer deutlicher, das Rückgrat unserer Mannschaft. So ist unsere nicht saftigste Verteidigung überlastet. Die Stürmerreihe wartet immer vergebens auf die planvolle Zuspielung des Balles. Ein guter Griff war zweifellos die Aufstellung des Nachwuchsspielers Schwab als Rechtsaußen. Ohne sein Kopfballtor gegen Ende des mit allem körperlichen Einsatz geführten Kampfes zeigte dieser Spieler einen Einsatzwillen, eine gute Witterung für torreiche Chancen. Manche unserer Stürmer, auch das zeigte sich am Sonntag drastisch, können sich einfach nicht vom Ball trennen, obwohl die übrigen Stürmer Gelegenheit zum Torschießen hätten. Warum immer so selbstsüchtig und ehrgeizig? Die Mannschaft soll gewinnen und nicht nur ein einzelner Neuburgweiler ist als harte Mannschaft bekannt. Leider brachte die Elf eine harte Note ins Spiel, dem sich unsere Elf naturgemäß, wollte sie ihre Spieler nicht kozen lassen, anpaßte. So verloren die Gäste ohne Verschulden irgendeines Spielers unserer Elf Mitte der ersten Hälfte einen ihrer Spieler. Trotzdem wehrten sie sich mit allen Mitteln gegen eine drohende Niederlage. Mit 0:3 wurden so die Seiten gewechselt. Nun fielen die Gäste auch ihrem Tempo zum Opfer. Kurz nach dem Wiederbeginn fiel durch den Mittelstürmer der erste Treffer für den Gastgeber. Durch ein Foulelfmeter, den der Linksaußen prompt im N. Gehäuse unterbrachte, erhöhte die Platzelf auf 2:0. Im Überzeifer wurden die besten und sichersten Torgelegenheiten vermasselt. Andererseits war es der Torwart der Gäste, der durch seine kühnen Paraden, die auch dem Gegner Respekt abnötigten, seine Mannschaft vor einer höheren Niederlage bewahrte. Allerdings war er gegen den Kopfballtor des Benjamin unserer Elf, der im Hochsprung das Leder zum 3:0 einkopfte, machtlos.

II. Mannschaften 4:1 für unsere Elf. Die Jugend mußte am Sonntag in Langensteinbach ihre erste Niederlage 0:2 einstecken. Am Sonntag geht unsere Mannschaft zu unserem östlichen Nachbarn zum TUS Palmbach. Hier heißt es für unsere Elf auf der Hut zu sein. Palmbach ist auf seinem Platz unberechenbar. Durch die geringe Größe des Platzes kann jede Mannschaft hier zu Fall kommen. Für unsere Elf heißt es aufgepaßt und kämpfen bis zum Schluß.

Langensteinbach — FT Forchheim 7:1 (4:0)

Langensteinbach. Mit Spannung erwarteten die Fußballanhänger das Treffen gegen die Gäste aus der Hardt. War einem noch die Begegnung im Vorjahr noch in guter Erinnerung, so mußte man gleich feststellen, daß die Elf aus Forchheim nicht mehr das war die Elf im verflorbenen Jahr, wo die hiesige Elf erst kurz vor Schluß zum 1:0 einschloß. In konnte das sonntägliche Spiel stand ganz im Zeichen des Wettergottes, der zu diesem Spiel sich von der guten Seite zeigte. Nach kurzem Abtasten gelang es A. Keßler in der 17. Min. zum 1:0 einzuschließen. Schnell und fair war der Kampf, doch die Forchheimer Hintermannschaft konnte E. Ried nicht mehr halten, als er in der 37. Min. zum 2:0 und vier Minuten später zum 3:0 einschloß. Das war den Hardtgästen doch zu bunt und noch bunter als K. Dünninger zwei Minuten vor Halbzeit den 4. Treffer ins Netz setzen konnte. Es ist selbstverständlich, daß die Forchheimer nach der Halbzeit alles auf Spiel setzten und auch dabei an Sportlichkeit nachließen, was man nicht allzu gerne sah. Die Gastgeberelf war ehrgeizig und spielte was noch in ihrer Kraft stand. Man hielt es nicht für möglich, daß sie noch drei weitere Tore dem Gegner in die Maschen jagte. In der 62. Min. war es

Gruner, der das 3:0 herstellte. Ein an E. Ried begangenes Foul im Strafraum wurde von ihm selbst zum 6:0 einbezahlt. Ein Deckungsfehler der hiesigen Hintermannschaft wurde zum Verhängnis, denn Forchheims Spieler nutzten es zum Ehrentreffer aus. Doch 20 Min. vor Schluß ist noch lange nicht aus. Die Gäste ließen sich zu Unsportlichkeiten gegenüber dem Schiri hinreißen, der ein objektiver unparteilicher Mann auf dem Feld war. Zwei Gastspieler mußten das Feld verlassen werden. Neun Minuten vor Schluß konnte W. Müller mit einer prächtigen Flanke zum 7:1-Endergebnis quittieren. Daß es an Beifall nicht gefehlt hat, konnten am besten diejenigen hören, die weit vom Sportplatz an ihrem Spaziergang Vergnügen fanden. Wenigleich von Forchheim dem Schiri Grether (Neureuth) Vorwürfe über einseitiges Pfeifen gemacht wurden, so muß hier doch ein Strich gezogen werden, ob Sieger oder nicht. Der Schiri ließ bald hier bald dort etwas durch, wenn es belanglos war, aber er stand nicht auf Seiten der Sieger, denn dies bezuogen die scharfen Zwischenrufe, die auch von Seiten der Langensteinbacher Zuschauer fielen. Weiterer Kommentar ist überflüssig. Mit diesem Sieg konnte sich die Elf ins Mittelfeld verschieben und wenn sie diesen Platz durchhält bis zum Schluß, darf man der Elf wohl gratulieren.

Malsch — Langensteinbach 8:1

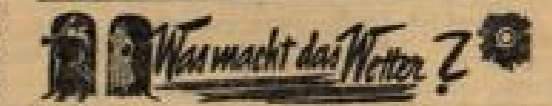
Unsere treue Handballerlf läßt sich auch durch Niederlagen nicht entmutigen und wird weiterhin treu zu ihrem Sport halten, für sie gibt es auch wieder Fangtage.

Eizenroth. Im Sportverein ging es wieder einmal schief am letzten Sonntag in Pfaffenrot. Dagegen holte die Jugend einen herrlichen Sieg beim Lokalrivalen in Spießberg. Die Jugend spielte überhaupt schon auf in letzter Zeit und erkrankte erst am vorletzten Sonntag ein ehrenwertes Unentschieden gegen den Abteilmeister Busebach. Am kommenden Sonntag wird die erste Mannschaft den Gast aus Völkerrbach empfangen. Beide Mannschaften standen sich schon einmal gegenüber vor einigen Wochen im Rahmen des Schöllbrunner Sportfestes. Damals siegte Eizenroth mit dem kleinsten aller Ergebnisse 1:3. Letztes Jahr konnte jede Mannschaft einen Sieg für sich buchen. Das zeigt, wie nah sie sich im Wert stehen, so daß die Tagesform über Sieg und Niederlage entscheiden wird.

Süd-Handballer gegen Norddeutschland

Im Länderpokal des Deutschen Handballbundes trifft am Sonntag in Bremen Süddeutschland auf Norddeutschland, und in Berlin spielt die Berliner Auswahl gegen Westdeutschland. Der Süddeutsche Handballverband hat für das Treffen in Bremen folgende Mannschaften nominiert: Barm (Rüsselsheim), Bernhardt (Bayern München), Becker (Sachsenhausen), Wienke (Gießen), Kern (Leutertshausen), Gökel (Obwohl) Junker (Schutterwald), Müller (Wiesbaden), B. Kempa (FA Göppingen), Spiller (TSV Schwaiblmühlheim), Zischner (TSV Zuffenhausen). Teilweise ist der Westen. Er darf als demlich sicher angenommen werden, daß die sehr starke West-Elf sich für das Finale qualifiziert. Wer wird der Gegner sein? Nord und Süd sind etwa gleich stark. Die Norddeutschen haben in den bisherigen fünf Pokalwettbewerben viermal im Endspiel gestanden, nur im letzten Jahre nicht.

Rheinwasserstand am 8. 10.: Konstanz 357 (+1)
Reinfelden — (—) Breisach 198 (—0)
Straßburg 250 (—23) Maxau 444 (—7)
Mannheim 298 (+13) Caub 191 (—7)



Donnerstag heiter bis wolkeig, trocken. Tageshöchsttemperaturen unter 15 Grad. In der Nacht zum Freitag starke Abkühlung, örtlich leichter Bodenfrost. Am Freitag nicht mehr ganz beständig, aber höchstens geringer Niederschlag. kühl.

Barometerstand: Veränderlich.

Thermometerstand (heute früh 8 Uhr) 4°

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Alb-Region. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlängen, Schöllbrunner Straße 5, Tel. 37 487

Beranftaltungen

Bad. Staatstheater
Schauspielhaus (3688)
Morgen 20 Uhr zu ermäßigten Preisen
Zuviel Liebe
Eine kriminelle Komödie von Jean Guittou

Anzeigen

haben große Erfolg in der Ettlängerzeitg.

Zu kaufen gesucht

2-3 Stier Buchenholz zu kaufen gesucht.
Zu erf. unter 3696 in der EZ

Zu verkaufen

H-Mantel für 16-jährigen für 12.- DM zu verkaufen.
Zu erf. unter 3697 in der EZ

Hodt er nicht?
— der Most, den Sie mit viel Liebe und Sorgfalt gekeltert haben. Die gleiche Sorgfalt ist auch für die weitere Behandlung notwendig.
Ihr Fachdrogist berät Sie bei der Herstellung eines erstklassigen Hausbräu und hat alles hierfür erforderliche vorrätig.
Einzelschichten, Gärnetz, Schwefelblech, Gärspunde, Gärröhre, Fäßhaken, Korke, Fäßböden und vieles andere mehr

Badenia-Drogerie R. Chemnitz
Markt-Drogerie Robert Ruf
Drogerie Schimpf Nachf.

Klein-Anzeigen können Sie telefonisch aufgeben **Ruf 37487**

„Viele Wochen lang“

... ist ich an einem häßlichen Gesichtsausdruck mit Ekzemen. Da las ich von Klosterfrau Aktiv-Puder: Ich benutzte ihn mehrmals täglich und in 8 Tagen war der Ausschlag abgeheilt! — Da ich als Kraftfahrer leicht an Wolf leide, benutzte ich Aktiv-Puder auch hiergegen: Einige Male eingepudert und die Wundstellen waren heil! So schreibt Herr Karl Görs, Lübeck, Meierstraße 34, immer wieder rühmt man die oft verbildende Wirkung von Aktiv-Puder gegen Hautschäden aller Art, aber auch gegen Körper- und Fußschweiß sollte er stets griffbereit sein! Aktiv-Puder: Streudosen ab 75 Pfg. in allen Apotheken und Drogerien. Denken Sie auch an Klosterfrau Melissegelb bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven!



Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

STRAUB-Kaltwelle 4 25

... zu Hause mit Haarwäsche komplett. Die Sommer-Verpackung im deutschen Universitäten haben die (Unabhängigkeit) bewiesen! - Halbjährlich ca. 10 Jahr. Preis: ... Seidenglanz und Ledererbsch! gratis

Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

Panzer
Wur im Fachgeschäft

Ettlängen: N. Glasstetter, Drachenslebenweg 2, Otto Ploth, Pforzheimer Str. 50, Franz Siebert, Schüllerstraße, Josef Schenk, Kronenstraße 9, Hans Gash, Birkenweg 48

LAND + GARTEN

Noch mehr Zuckerrüben anbauen? - Ja!

Sie brauchen viel Stallmist und guten Boden

Mehr Hackfrüchte oder mehr Getreide, mehr Zuckerrüben oder mehr Weizen? Heute sollte diese Frage eigentlich nicht mehr gestellt werden. Für den Anbau von mehr Zuckerrüben spricht ein ganz einfacher Grund: Wir brauchen den Zuckerrübenbau auf unserem Betrieb, weil wir von ihm den größten Nutzen haben.

Wir brauchen dringend mehr eigenen Zucker zur Volksernährung.

Hat er auch Vorteile, wenn er Zuckerrüben statt Weizen baut? Darüber wollen wir uns kurz unterhalten.

Zuckerrüben verlangen guten Boden. Immerhin... man sollte nicht so ängstlich sein! Wo der Großvater 1900 noch glauben mußte, daß nur Roggen und Kartoffeln wachsen würden, erntet der Enkel heute seine 320 dz Zuckerrüben mit Selbstverständlichkeit.

Natürlich brauchen Rüben viel Stallmist. Sie nutzen ihn am besten aus. Wer zu wenig Stallmist gibt, treibt Raubbau an seinem Boden und bekommt die Folgen schnell zu spüren. Die Ergänzung durch künstlichen Dünger ist selbstverständlich. Zunächst kommt sie uns teuer vor, aber bei der Ernte macht sie sich mehr als bezahlt.

Wir sollen wir die Arbeitskräfte hehnen? Wenn wir in Zukunft noch höhere Löhne zu zahlen haben oder wenn uns in den Dörfern einfach keine Leute mehr zur Verfügung stehen, sind wir wirklich böse dran. Im Augenblick ist es fast überall noch zu schaffen. Wir wissen daneben, daß sich Praxis, Wissenschaft und Industrie seit langem ernsthaft mit dieser Frage befassen. Die ersten Schritte sind längst getan. Weitere Arbeitsleistungen sind in Vorbereitung, andere werden laufend verbessert. Denken wir nur an den einkeimigen und den eingehüllten Rübensamen, an die vereinfachten Pflegeverfahren und die laufende Vervollkommnung der Rübenerte.

Bessere Verfahren erlauben uns, mühseliger und sorgfältiger zu ernten. Sauber gewonnenes Rübenblatt bringt mehr Milch als ver-

schmutztes. Für saubere Rüben gibt es bei der Fabrik weniger Schmutzabzüge und mehr Geld.

Genug davon, wir wollten ja wissen, ob der Betrieb etwas vom Zuckerrübenbau hat. In den letzten Jahren haben wir oft festgestellt, daß sich die Betriebe mit viel Hackfruchtbau am besten bezahlt machen. Wir könnten hier eine zahlenmäßige Gegenüberstellung folgen lassen, etwa nach dem Muster „Was bringen mir ein ha Zuckerrüben, ein ha Kartoffeln, ein ha Getreide?“ Damit wäre die Reihenfolge der Antwort gleich gegeben. Aber die Rechnung ist nicht sehr sinnvoll. In jedem Betrieb sieht sie anders aus. Jeder muß sich das selbst oder mit seinem Berater ausrechnen.

Gerade wenn wir uns diese Zusammenhänge überlegen, kommen wir von selbst auf die Vorteile des Hackfruchtbaus. Uns fällt dann auf, daß wir hohe Gelderträge haben. Wir stellen fest, daß die Ausgaben wieder reichlich hereinkommen. Wir merken, daß wir im Rübenblatt ein ausgezeichnetes Viehfutter haben, das uns gewissermaßen nebenbei zufällt. Und wir denken gewiß nicht zuletzt an die gute, langanhaltende Wirkung, die von der besseren Düngung und sorgfältigen Bearbeitung des Bodens auf die späteren Ernten ausgeht. (AID)



OGELA-STÜCKFÖRDERER BEIM VERLADEN VON RÜBEN. Der Einsatz des Ogela-Stückförderers bei Rübentransport bringt erhebliche Arbeitserleichterung mit sich. (Aufnahme DLP)

Baut die Kaninchenhaltung wieder auf!

Mittelschwere Rassen erhalten den Vorrang

In den letzten Jahren ist die Kaninchenhaltung sehr stark zurückgegangen. Das weiß vor allem derjenige, der in den ersten Jahren nach 1945 mehrere Kaninchen aufgezogen hat und solche Arbeit heute als Last empfindet. Wir sollten aber der Kaninchenhaltung mehr Beachtung entgegenbringen, da neben dem Fleisch, das uns die Tiere liefern, die Pelzwarenindustrie reichen Bedarf an Kaninchenfellen hat. Für die Kleintierhaltung kommen vor allem mittlere Rassen in Frage.

In erster Linie sollen die Großschuldrkaninchen genannt werden. Ihr Normalgewicht liegt bei 4,5 kg. Die Tiere dieser Rasse sind kräftig gebaut, dazu lebhaft und fruchtbar; das Vermögen zur Jungtierzucht ist beim Muttertier besonders gut ausgebildet. Die Farbe des Fells ist bläulich-schwarz mit schwarzer Schattierung, am Grunde hell und licht. Das Auge ist dunkelbraun.

Ein besonders gutes Fell mit mittlerer Haarlänge und dichter Unterwolle haben die Deutschen Widder. Bei den hasengrauen Tieren ist die Farbe der Augen dunkelbraun, bei den weißen rötlich. Die Widder gehören aber zu den schweren Rassen, die ausgewachsen über 5 kg wiegen. Sie sind als Wirtschaftstyp am vollkommensten. Ihren Namen haben die Tiere nach den zu beiden Seiten des Kopfes lang herunterhängenden Ohren.

Als Pelzkaninchen der mittleren Rassen können wir auch die Hellen Großüber empfehlen; sie sind zugleich für die Fleischgewinnung eine der besten Wirtschaftsrassen. Die Hellen Großüber, früher Französische Silber genannt, dürfen wir nicht mit den Deutschen Großüberkaninchen verwechseln; diese haben sich als Wirtschaftsrassen nicht durchsetzen können, sie weichen farblich zu stark voneinander ab. Die Hellen Silber dagegen sind beliebt. Ihre Zucht ist insofern interessant, als die Jungtiere schwarz geboren werden. Sie machen dann eine Um-

färbung durch, bis sie ganz silberfarben und mit einem schillernden schwarzen Stichhaare überzogen sind. Das ausgereifte Fell ist dicht, glänzend und angenehm weich. Die Rauchwarenindustrie bevorzugt vor allem dichtwollige Felle.

Auch die Wiener Kaninchen sollen nicht unerwähnt bleiben. Sie sind im Knochenbau feiner als alle bisher erwähnten Rassen, mit einem durchschnittlichen Gewicht von 4 kg und mehr kann ihr Fleischsamt als gut bezeichnet werden. Von den blauen und weißen Rassen verdient das Blaue Wiener Kaninchen den Vorrang. Die Farbe des Fells soll rein sattblau sein, also ohne Beimischung anderer Farben; nur solche Tiere sind für die Zucht wertvoll. Als nach dem Zusammenbruch die Nür-Fleischgewinnung im Vordergrund stand, wurden die Rassenwerte häufig außer Acht gelassen. Heute können sie jedoch wieder stärker beachtet werden, ohne die andern wirtschaftlichen Werte zu vernachlässigen. Die Züchtung der Weißen Wiener bereitet die geringsten Schwierigkeiten, da die weiße Farbe leicht zu erlangen ist. Die Tiere sind sehr lebhaft. Das blendend weiße Fell ist weich und dicht. Die Augen sind hellblau gefärbt; das ist ein wesentliches Merkmal für die Wiener Rasse. Sie ist die einzige weiße Rasse ohne roten Augen, zählt also nicht zu den Albinen.

Beim Wiederaufbau der Kaninchenhaltung werden wir uns hauptsächlich an die genannten Rassen halten. Sie sind gute Fleischträger, und ihre Felle sind gefragt und liegen daher höher im Preis. Vor allem wollen wir der Rassezucht wieder Eingang verschaffen, da sie zugleich Leistungszielt bedeutet. So wird also der Kauf von Kaninchen heute Vertrauenssache.

Eine Ziege: 3000 Liter

Was leisten unsere Meckerer?

Wir begegnen in manchen Kreisen einer Ablehnung der Ziegenzucht, die sehr bedauerlich ist. Die Ziege nützt noch manches Stückchen Boden, auf dem eine Kuh nicht mehr erhalten werden kann. Sie ist beim Landarbeiter, dem Siedler und Nebenerwerbslandwirt am Platze.

Der Vorteil der Ziegenzucht besteht in den geringen Anforderungen, an die Größe der Futterfläche, die Kleinheit des notwendigen Stalles und schließlich noch darin, daß die Aufsicht den Kälbern ruhig überlassen werden kann. Daß die Ziege leistungsfähig besser als die Kuh abschneidet, wird man verstehen, wenn man weiß, daß sie auf Grund ihres Gewichtes nur eines Zehntels des Erhaltungsfutters der Kuh bedarf. Dagegen gibt sie jährlich, je nach Abstammung, 17 bis 45 mal soviel Milch als ihr eigenes Gewicht beträgt. Die Kuh dagegen nur das 3- bis 25fache. Der Nährstoffbedarf für jeden erzeugten Liter Milch ist bei Ziege und Kuh gleich, auch die Qualität im Gegenteil ist das Fett in der Ziegenmilch durch seine feine Verteilung besser verdaulich als das der Kuhmilch. Es gibt auch Kühe, die schlecht schmeckende Milch liefern. Bei Kauf von Herdbuchziegen wird man stets Tiere mit einwandfreier Milch im Stalle haben.

Der Verlust einer Milchziege läßt sich eher verschmerzen als der einer Kuh. Hat man mehrere Tiere im Stall, dann kann man den eigenen Nachzucht innerhalb 15 Monaten den Verlust ergänzen. Bei der Kuh benötigt man dazu 27 Monate. Abgesehen davon gibt eine Kuh nur ein Kalb, eine Ziege jedoch 2 bis 3 Zickel! An Erhaltung benötigt eine Ziege an Nährwerten 50 g Eiweiß und 350 g Stärkewerte. Die im Futter vorhandene Ballastmenge kann zwischen 550 und 600 g schwanken. An Trockenmasse benötigt sie zwischen 1.800 bis 3.600 g. Züchterisch gibt es bei der Ziege noch große Möglichkeiten. Der Weltrekord in der Milchleistung wird von einer englischen Ziege mit einer Jahresleistung von 3.000 Liter gehalten. Die deutsche Höchstleistung beträgt 2.250 Liter. Die höchste Tagesleistung in Deutschland betrug 10 Liter.

Geschenke - die sich schnell verzinsen

Eine glatte Rechnung für den Kuhstall

Ein Widerspruch. Soll sich ein Geschenk verzinsen; ist nicht der Sinn eines Geschenkes. Facade zu bereiten einen Lichtstrahl in die harte Tagesarbeit zu bringen? Muß man da gleich an den Nutzen denken? Wie ist es nun, wenn man sich selbst etwas schenkt und dabei doch ein bißchen rechnet?

Der Sommer war hart und heiß; die Arbeit machte durstig — auch unser Vieh hat oft unruhig und brüllend nach Wasser geseht. Natürlich haben wir morgens und abends, wie es sich gehört, vor dem Füttern getränkt, haben in den heißen Tagen, wenn wir schon morgens früh aufs Feld zogen und oft erst abends heimkamen, auch etwas mehr Wasser in die Krippen gegossen. Unser Vieh ist ja unser Stolz, wir pflegen und begen es, wie es uns nur möglich ist. Wir wissen, eine Milchkuh braucht täglich 40 bis 60 Liter Wasser. Je mehr Milch sie gibt, desto mehr. Eine 20-Liter-Milch-Kuh scheidet ja allein mit diesen 20 Liter Milch ca. 17,5 Liter Wasser aus, und das 3- bis 4-fache braucht sie zur Erhaltung ihrer Körperzellen.

Wenn wir der Kuh nun morgens 2 Eimer und abends 2 Eimer Wasser in die Krippe schütten, so scheint das genug zu sein, und wir haben unsere Pflicht getan. Oder doch nicht ganz? Was oft der alte Großvater, der nicht mehr mit aufs Feld konnte und so den ganzen Tag im Stall herumstehende, beobachtet hatte, ist auch in unseren Versuchs- und Lehrställen genau ermittelt worden. Die Kuh ist nämlich gar nicht in der Lage, auf einmal so große Mengen wie 2 Eimer Wasser in ihrem Körper zu verarbeiten, ein großer Teil wird unverbraucht ausgeschieden und hat nur den Verdauungsapparat belastet.

Die Kuh trinkt nämlich, wenn ihr stets Wasser zur Verfügung steht alle 1 1/2 bis 2 Stunden — auch wenn sie dafür extra aufstehen muß — ungefähr 2 bis 3 Liter Wasser. Sie nimmt, auch nachts immer wieder ein paar Liter Wasser zu sich — wenn sie es nur hat. Aber wer hat denn schon auf dem Bauernhof Zeit, seinen Kühen alle zwei Stunden Wasser zu geben? Da gibt es nun seit vielen Jahren schon die Selbsttränkebecken in verschiedener Ausführung und überall bekannt, aber leider noch in viel zu wenig Kuhställen eingebaut. Die Kuh lernt es sehr schnell, daß sie nur auf eine Feder zu drücken braucht, um Wasser zu bekommen. Sie ist nicht mehr darauf angewiesen, daß wir ihr mühsam das Wasser heranschleppen oder, wenn wir gerade Zeit haben, den Wasserhahn aufdrehen und wieder zuschrauben, wenn es uns gerade recht zu sein scheint.

Nun hat man weiter ermittelt: Kühe, die aus der Selbsttränke saufen können, geben bei sonst gleichem Futter und gleicher Haltung gegenüber Kühen, die zwar dieselbe Menge Wasser, aber es nur zweimal am Tage erhielten, im Jahre je 400 bis 500 Liter Milch im Durchschnitt mehr, manche sogar bis zu 1.000 Liter. Also 500 Liter Milch zum Erzeugerpreis von 25 Pfennig gerechnet sind 125.— DM mehr Milcheinahme im Jahr pro Kuh. Bei 6 Kühen also 750.— DM mehr im Jahr. Die Arbeitszeit soll für den bäuerlichen Familienbetrieb nicht gerednet werden; denn der Bauer sitzt in der Zeit, die er nun beim Wassertragen einspart, nicht untätig auf dem Sofa. Aber er spart Kraft und

Zeit für andere dringende Arbeit. Und selbst wenn er nun mal morgens eine Viertelstunde länger beim Frühstück sitzt, so hat er das wohl verdient.

Was kostet nun so ein Selbsttränkebecken? Je nach Ausführung und je nach dem Umfang der notwendigen Anschlussarbeiten ca. 40 bis 50 DM je Becken. Da für 2 Kühe nur ein Selbsttränkebecken nötig ist, kostet es also pro Kuh ca. 20 bis 25 DM. Das heißt, wir haben nun durch den höheren Milchtrag von 125.— DM je Kuh die Ausgaben weniger als 1/2 Jahr erhalten. Ist das nicht auch ein „Geschenk“, an uns selbst, das wir verdient haben? (AID)

Der Winterschutz unserer Rosen

Leichter Frost schadet ihnen nicht

Nachdem die Rosen uns durch überreiches Blüten im Sommer immer wieder Freude bereitet haben, müssen wir jetzt daran denken, wie wir sie am besten ohne Schaden durch den Winter bekommen.

Wir lassen die Rosen möglichst lange in den Herbst hinein ungeschützt stehen, damit die Jahrestriebe gut ausreifen; denn nur ausgeholfenes Holz übersteht den Winter. Dabei schadet es nichts, wenn die Rosen etwas Frost bekommen, sie vertragen gut bis fünf Grad. Da bei uns solche Temperaturen meist nicht vor Ende November zu erwarten sind, können wir mit dem Einwintern bis dahin warten. Sollte sich an einigen Rosen zuviel unreifes Jungholz befinden, so schneiden wir es ab. Buschrosen sind um ein Drittel einzukürzen.

Bevor wir an die Herrichtung über Winterbedeckung gehen, wollen wir die Bodenbearbeitung vornehmen und reichlich Kali geben. Meist wird die Bodenlockerung durch Graben erreicht; aber wir erzielen die erforderliche Lockerung besser durch handhohes Aufschütten von Laub auf das Erdreich. Unter dieser Laubschicht fühlt sich der Boden am wohlsten, und es bleibt mehr Winterfeuchtigkeit erhalten als im grobschöllig gegrabenen Land.

Nach der Bodenbearbeitung werden die Rosen in verschiedener Weise geschützt. Buschrosen auf geschottertem Boden sind handhoch anzuhüfeln und mit Kiefern- oder Fichtenreisig abzudecken; auf laubbedeckten

Beeten ist nur noch die luftige Reisigdecke erforderlich. Die Kletterrosen legen wir herunter, nachdem wir angehäufelt haben, binden sie zusammen und überdecken sie mit Nadelreisig.

Größere Sorgfalt erfordern die Rosenhochstammchen, die zur Uebersicherung meist heruntergebeugt werden. Damit das Stämmchen sich auch dann noch, wenn leichter Frost war, ohne Gefahr biegen läßt, ist es rechtzeitig vorher mit etwas Stroh zu schützen. Vor dem Niederlegen nehmen wir alles Laub aus der Krone, damit keine Fäulnis entsteht. Da wo die Krone zu liegen kommt, darf der Boden nicht vertieft werden. Hier breiten wir etwas Fichtenreisig aus, um die Feuchtigkeit des Bodens abzuhalten. Mit einem Holzhaken wird das Stämmchen in seiner heruntergebeugenen Lage festgeklammert. Die Krone wird nun ringsum mit Erde bedeckt und hält sich darin gut. Darüber legen wir dann noch eine dünne Schicht Tannenreisig. Bei sehr empfindlichen Rosen empfiehlt sich ein zusätzlicher Schutz in Form eines kleinen Daches aus Dachpappe oder Holz.

Sind die Stämmchen bei einigen Rosen so stark, daß sie sich nicht leicht herunterbiegen lassen, so verfahren wir anders. In die Krone stecken wir einige Strohbuschel, binden die Triebe so eng wie möglich zusammen und hüllen die Krone und mindestens die Hälfte des Stammes mit Langstroh ein, das dann am Stamm und über der Krone zusammengebunden wird. Das Wurzelwerk häufeln wir um den Stamm etwa 15 cm hoch an.



200 000 Schlepper

Der zunehmende Schlepperabsatz seit der Ernte 1951 zeigt, daß die deutsche Landwirtschaft sich dem Ruf nach Rationalisierung durch Motorisierung nicht verschlossen hat. Es laufen im Bundesgebiet z. Z. 200 000 Schlepper gegenüber 76 000 im Jahre 1949. Im Gegensatz zu früheren Jahren hat der Landmaschinenabsatz im 1. Vierteljahr 1952 keinen saisonbedingten Rückgang aufzuweisen.

Umschau in Karlsruhe

Auch badische Lehrer protestieren
 Karlsruhe (Sw). Der Verband badischer Lehrer und Lehrerinnen, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, hat in einem an die Landesregierung in Stuttgart und an alle Fraktionen der Verfassungsgebenden Landesversammlung gerichteten Telegramm gegen den Kabinettsbeschluss protestiert, durch den das Volksschulwesen dem Regierungspräsidenten unterstellt wird. Die Lehrerschaft begründet ihren Protest damit, daß der Beschluß der Regierung mit dem Prinzip der Einheitslichkeit aller Schulen unvereinbar sei. Die Lehrerschaft erwarte, daß die Volksschulen nicht anders behandelt werden als die Berufs- und Höheren Schulen.

Jugendliche erbrachen Opferstücke
 Karlsruhe (Id). Die Kriminalpolizei verhaftete in einer Karlsruher Kirche einen 16jährigen Jungen, der zusammen mit einem Achtzehnjährigen, der Schmiere stand, eine Anzahl Opferstücke aufgebrochen hat. Dem beiden Jugendlichen wurden bisher acht Opferstockbeutel nachgewiesen. In zwei weiteren Fällen hatten sie keinen Erfolg gehabt. Außer mehreren Brechweizen wurde bei ihnen auch ein Mikrophon vorgefunden, das sie von einer Kasse mitgenommen hatten.

Auf dem Leihhaus ertrappt
 Karlsruhe (Id). Vier Einbrecher im Alter von 18 und 23 Jahren wurden von der zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts zu Gefängnisstrafen von sechs bis dreizehn Monaten verurteilt, weil sie auf nichtlichen Diebstahlsfahrten in zahlreichen Fällen auf Balkonen, in Kellern und Kraftwagen Diebstahle verübt hatten. Sie wurden ertrappt, als sie gestohlene Kleidungs- und Wäschestücke auf das Leihhaus brachten.

Aus der badischen Heimat

„Geschäft“ in Radioapparaten
 Mannheim (Sw). Das Mannheimer Schöffengericht verurteilte drei Angeklagte wegen Betrugs, Hehlerei, Urkundenfälschung und Unterschlagung zu Gefängnisstrafen von zehn Monaten, vier Monaten und sechs Wochen. Der „Geschäftsführer“ des Unternehmens hatte bei verschiedenen Großfirmen durch gefälschte Teilzahlungsquittungen Rundfunkgeräte im Gesamtwert von rund 5000 DM bestellt und sie nach Erhalt im Leihhaus verpfändet oder zu Schleuderpreisen verkauft. Außerdem ließ er sich ein „Mikrophon zu Reklamerzwecken“ und aus einer bekannten Weinkellerei 40 Flaschen Spitzenwein schicken, ohne auch nur den Versuch zu machen, diese Gegenstände zu bezahlen. Seine Frau und ein „Geschäftsfreund“ halfen ihm, die verpfändeten Apparate an harmlose Interessenten zu verkaufen.

Die Belastungszeugin mißhandelt
 Mannheim (Sw). In der Innenstadt wurde eine Frau von einem Mann mit einem Faustschlag niedergeschlagen. Der Angreifer trat dann die hilflos auf dem Boden liegende Frau mit Füßen und verletzte sie schwer. Der Grund dieser Mißhandlung: die Frau hatte in einem Scheidungsprozeß den Angreifer belastet. Der Täter konnte festgenommen werden.

Rübe reicht fast für ganzen Kuhstall
 Sinsheim (Sw). Ein Sinsheimer Landwirt erntete eine Futterrübe von respektablem Ausmaßen. Auf der Waage stellte man fest, daß dieses Fruchtexemplar 21 Pfund wog und damit beinahe als Futtermittel für einen ganzen Kuhstall ausreichen könnte.

Kommt Rastatt zum Regierungsbezirk Karlsruhe?
 Rastatt (Sw). Ein Sprecher der SPD erklärte in der Kreisversammlung, daß füh-

rende Persönlichkeiten der Parteien dafür einträten, daß der Kreis Rastatt dem Regierungspräsidium Karlsruhe unterstellt werde. Rastatt sei wirtschaftlich nach Karlsruhe orientiert.

KP-Faulhabers Entlassung bestätigt

Die Entscheidung des Arbeitsgerichts
 Freiburg (Sw). Das Arbeitsgericht Freiburg hat die Entlassung des ehemaligen kommunistischen Abgeordneten im südbadischen Landtag, Max Faulhaber, als Bezirksleiter der IG Chemie in Freiburg bestätigt. Die wegen kommunistischer Propagandatätigkeit vor einem Jahr ausgesprochene fristlose Kündigung ist nach der Entscheidung des Arbeitsgerichts zwar unwirksam, aber als fristgemäße Kündigung zu werten.

Faulhaber hatte in seiner Stellung als Bezirksleiter der IG Chemie kommunistische Propaganda getrieben und Beziehungen zu der sowjetischen Gewerkschaft unterhalten. Nachdem Faulhaber auf einer Gewerkschaftskonferenz in Dresden ein Referat gehalten hatte, sprach die IG Chemie die fristlose Kündigung aus und verbot Faulhaber den Zutritt zu seinem früheren Büro. Faulhaber versuchte daraufhin mit einigen Parteifreun-

den, gewaltsam in das Büro einzudringen, in dem sich kommunistisches Propagandamaterial befand.

Unerklärlicher Rechner festgenommen

Stockach (Sw). Der Rechner der Spar- und Darlehnskasse in Schwandorf bei Stockach, der seit Juli flüchtig ist, konnte jetzt bei Püssen im Allgäu festgenommen werden. Nachprüfungen ergaben, daß er über 17 000 DM veruntreut hat.

Alle Auto-Insassen schwer verletzt

Unterlauchringen, Kr. Waldshut (Sw). Ein mit vier Personen besetzter Volkswagen wurde in voller Geschwindigkeit auf der Steinatalstraße aus der Fahrbahn getragen und prallte mit erheblicher Wucht gegen einen Chausseebaum. Alle Insassen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Blutproben ergaben, daß der Fahrer und seine Gäste stark unter Alkoholeinwirkung standen.

Konstanz. Die Evangelische Akademie Baden eröffnet im Waldhaus „Jakob“ in Konstanz eine Tagung unter dem Thema „Freiheit und Gehorsam“.

Bundesminister Neumayer vor den Architekten

Familiengerechte Heime müssen gebaut werden

Stuttgart (UP). Für die baldige Verabschiedung eines Architekten-Gesetzes, für eine steuerliche Begünstigung des privaten Wohnungsbau und für erweiterte Maßnahmen zur Instandsetzung von Wohnraum setzte sich Wohnungsminister Fritz Neumayer, der auf einer Kundgebung aus Anlaß des 33. Bundestages des Bundes Deutscher Architekten (BDA) sprach, sagte, der Wiederaufbau Deutschlands sei jetzt in einer Phase angelangt, in der wieder der Qualität vor der Quantität der Vorrang gegeben werde. Auch der Innenausbau müsse jetzt zu zunehmender Aufmerksamkeit. Zwar sei es erforderlich, im Baugesamt mehr und mehr Typen und Normen einzuführen, aber dadurch dürfe das schöpferische Schaffen der Architekten nicht verdrängt werden. Anzustreben sei eine Differenzierung im Wohnungsbau, die den Bedürfnissen einzelner Volksschichten und Gruppen entspricht. „Familiengerechte“ Heime müßten gebaut werden. Nur ein eigenes Haus oder eine Eigenwohnung böten ein echtes Heim. Es sei bitter notwendig, den Eigentumsgedanken im deutschen Volk zu heben. Man könne sich in diesem Punkte nicht genug in Gegensatz zu östlichen Vorbildern stellen.

Der Wohnungsbau 1952 werde hinter dem Ergebnis des Vorjahres nicht zurückbleiben. Auch 1953 würden voraussichtlich ausreichende Mittel für ein mindestens ebenso umfangreiches Programm bereit stehen. Die Aufhebung der Bundeswohnungsminister als ein Ziel, das nur schrittweise erreicht werden könne. Das Baulandbeschaffungs-gesetz werde noch in diesem Jahr verabschiedet werden. Der Luftschutzgedanke müsse beim Hausbau und in der Städteplanung rechtlich berücksichtigt werden. Wohnbau-mittel dürften für Luftschutzzwecke aber keinesfalls abgezweigt werden. Die hierfür anfallenden Kosten müßten in einem Verteidigungsetat enthalten sein.

Der Präsident des BDA, Professor Dr. Otto Barling, Darmstadt, erklärte in einem Vortrag, der Architekt sei nicht nur Techniker und Ingenieur, sondern auch Künstler.

Wann wird in Südbaden gewählt?

Noch kein Termin für Kommunalwahlen
 Freiburg (Sw). Die vorläufige Regierung von Baden-Württemberg wird am kommen-

den Montag in einer Ministerratssitzung den vom Innenministerium für die Kommunalwahlen im Landesbezirk Südbaden ausgearbeiteten Gesetzentwurf beraten.

Der Gesetzentwurf, der im wesentlichen die Einführung des schon bisher in Nordwürttemberg und in Nordbaden geltenden Wahlrechts vorseht, enthält keinen Termin für die in Südbaden schon im November dieses Jahres fälligen Kommunalwahlen.

Der Minister wird sich am kommenden Montag besonders mit der Frage befassen, ob die Kommunalwahlen in Südbaden, wie von verschiedenen Seiten empfohlen auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden sollen. Der äußerste Termin wäre der Herbst 1953, in dem auch in den anderen Landesbezirken Kommunalwahlen stattfinden. Wie aus dem Staatsministerium verlautet, ist daran gedacht, in Südbaden die Gemeinderatswahlen gleichzeitig mit den Kreisratswahlen spätestens im März 1953 abzuhalten.

Die letzte Entscheidung über die Wahlen in Südbaden wird jedoch die Verfassungsgebende Landesversammlung Baden-Württemberg treffen.

Vorriff auf den neuen Etat

Verwegenecklungen des Finanzausschusses
 Stuttgart (Sw). Der Finanzausschuß der Verfassungsgebenden Landesversammlung Baden-Württemberg hat im Vorriff auf den neuen Etat für zahlreiche Projekte Mittel als Darlehen oder Zuschüsse genehmigt. Unter anderem wurden verewegenecklungen: die Instandsetzung und der Umbau von Landstraßen erster Ordnung: Nordwürttemberg 9 Millionen DM, Nordbaden 2,3 Millionen DM, Südwürttemberg 7,9 Millionen DM und Südbaden 1,63 Millionen DM, für den Bau von Wasserversorgungsanlagen in Südwürttemberg 1,8 Millionen DM, für die Acher-Bend-Korrektion 1,3 Millionen DM, für die Unterhaltung und den Umbau staatlicher Gebäude: Nordwürttemberg 4,8 Millionen DM, Nordbaden 1,85 Millionen DM, Südwürttemberg 1 Millionen DM und Südbaden 2,5 Millionen DM, für den Bau des Justizgebäudes in Stuttgart insgesamt 1,35 Millionen DM für den Wiederaufbau der Stuttgarter Staatschule und der Rotbühnenkaserne 500 000 bzw. 400 000 DM, für den Wiederaufbau des zerstörten Teiles des Eisenbahndirektionsgebäudes an der Heilbronner-Jägerstraße in Stuttgart 300 000 DM, als Beihilfe für den Deutschen Evange-

lischen Kirchentag in Stuttgart 120 000 DM, für den Wiederaufbau der Universitätsfrauenklinik in Freiburg 2 Millionen DM, als Betriebskostenausgleich für das Theater in Freiburg 120 000 DM, für Neubauten an der Universität Freiburg 1,4 Millionen DM, für den Wiederaufbau von Kehl 1,1 Millionen DM, für den Bau von Polizeunterkünften in Südbaden 1 Million DM, für die Beseitigung der Unweberschäden in Südbaden 700 000 DM, für Aufschleißarbeiten und den Bau von Jugendwohnheimen in Südbaden zusammen 400 000 DM, für den Umbau des Bahnhofes Heidelberg 1 Million DM, für die Hafenverwaltung Mannheim 1 342 000 DM, für Umbauten an der Universität Heidelberg 750 000 DM, für den Wiederaufbau der Schloßkirche in Pforzheim insgesamt 100 000 DM, für den Neubau eines chemisch-pharmazeutischen Instituts in Tübingen 1,62 Millionen DM, als einmalige Ausgleichszahlung für das Personal der beiden Staatstheater Stuttgart 80 100 DM und Karlsruhe 56 400 DM.

Aus den Nachbarländern

Regierung besuchte Wangen im Allgäu
 Wangen (Allgäu) (Sw). Die Regierung Baden-Württembergs erstattete der Stadt und dem Kreis Wangen ihren ersten offiziellen Besuch ab. Es war gleichzeitig der erste Besuch der Regierung in Südwürttemberg seit der Gründung des neuen Bundeslandes.

Erdbeben im Elsaß

Stuttgart (UP). Die Stuttgarter Erdbebenwarte registrierte am Mittwochmorgen um 6:17 Uhr einen Erdbebenstoß der Stärke 6 bis 7 in der zwölfstufigen Erdbebenkala. Der Herd des Bebens muß nach Angaben der Stuttgarter Werte zwischen Weilenburg und Lauterbach im Elsaß etwa 85 Kilometer westlich Stuttgart liegen. Es handelt sich um ein tektonisches Rheingrabenbruchbeben, dem im Laufe der letzten Tage bereits elf leichte Vorbeben vorausgegangen waren. Der stärkste Vorstoß erfolgte am 8. Oktober um 23:22 Uhr in der Stärke 5 bis 6.

Leichtsin mit dem Tode bezahlt

Kirchheim/Teck (Sw). Ein 24jähriger Hilfsarbeiter aus Kallerslautern, der seine Mutter in Rosenheim besuchen wollte, sprang am Drakensteiner Hang auf die Deichsel eines Lastwagens. Dabei stürzte er so unglücklich, daß ihm das linke Bein abgefahren wurde. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag er seinen schweren Verletzungen.

Kultur

Gegen ungerechtfertigte Experimente

Deutsche Theaterleiter wollen zusammenarbeiten
 Führende Leiter deutscher, österreichischer und Schweizer Theater haben in Düsseldorf beschlossen, im Interesse der Dichtung in Zukunft einen engeren Kontakt miteinander aufzunehmen. In einer von ihnen beigestellten Theaterleiter, eine Reihe von Rundfunkintendanten und Spielleitern, Dramaturgen, Regisseuren, Verlegern und Publizisten unterzeichneten Proklamation heißt es u. a., daß sich alle Beteiligten bei völliger Wahrung ihrer Freiheit entschlossen haben, eine gesunde, echte Tradition zu schaffen und zu erhalten. Sie gingen davon aus, daß im Mittelpunkt des Theaters nichts als die unverfälschte Wiedergabe der Dichtung zu stehen habe. Es sei an der Zeit, gegen unsachliche Einflüsse auf den Aufbau der Spielpläne sowie gegen eine „willkürliche Interpretation der Dichtung durch ungerechtfertigte Experimente“ Stellung zu nehmen. Die besondere Sorge aller Beteiligten gelte der Weiterentwicklung der deutschen Dramatik.

Lest die Ettliger Zeitung

DAS SPIELIST AUS CELIA!

ROMAN VON ANITA HUNTER.
 Copyright by Hamann-Meyerpress
 durch Verlag v. Graberg & Götz, Wiesbaden
 (23. Fortsetzung)

„Ich muß hinauf zum Bungalow, ich muß meiner Frau zu Hilfe kommen!“ sagte er beiser, „vielleicht braucht Dr. Algot meine Hilfe. Wer kann mir den Weg zeigen — wie komme ich dorthin?“

„Wenn Algot Ihre Frau holt, dann genügt es“, sagte Grymes. „Es ist sein Haus, er kennt jeden Pfad, jeden Weg. Einer der Kamsken hat gesehen, daß er hinauf in die Berge fuhr. Er hat wahrscheinlich gefühlt, daß irgendeine Gefahr droht. Sie können nicht viel machen, Mr. Stjernval. Sie müssen abwarten!“

„Abwarten! Und in der Zwischenzeit kommt Märta in den Flammen um? Sind Sie wahnsinnig, Professor? Haben Sie denn gar kein Verantwortungsgefühl?“

„Er packte Professor Grymes hart am Arm. Der Arzt machte sich frei. Still sagte er: „Ich habe die Verantwortung für zwanzig Kranke, Mr. Stjernval, und für Hunderte von Menschen, die hier unten wohnen ...“

„Verzeihung, Professor!“ sagte Rick. Er verstand den Arzt — aber das nutzte Märta nichts. Er mußte hinauf in die Berge.

„Er lief hinaus. Er wollte Celia fragen. Celia würde barmherzig sein. Sie würde ihn verstehen.“

Aber niemand wußte, wo Celia war, niemand hatte sie gesehen. Rick war vernünftig genug, um zu wissen, daß es ganz sinnlos war, allein in die Berge zu gehen. Er würde sich schon in den ersten zehn Minuten verirren. Als er durch den Garten ging, hörte eine helle Stimme aus einem der Stallgebäude. Isabel.

Er öffnete die Stalltür. Isabel stand mitten zwischen den kleinen Bergponys und beruhigte die nervösen Tiere. „Ruhig, Mami! — ruhig Kritik.“ Sie blickte auf, als Rick hereinkam.

„Was wollen Sie hier? Sehen Sie nicht, daß die Biester schon nervös genug sind? Kein Mensch kann mit ihnen fertig werden, alle haben den Kopf verloren wegen so einem biblischen Feuer und Erdbeben.“

Doch plötzlich blickte sie Rick an: „Sie sehen ja schneeweiß aus, Rick. Was ist los? Sie haben doch nicht etwa Angst!“

„Isabel — meine Frau, Märta — sie ist oben in den Bergen ...“

Isabel stieß einen Pfiff durch die Zähne. „Dann wird es Zeit, daß wir sie holen, sonst wird es ein wenig zu warm da oben.“

„Nein, Isabel, die Verantwortung kann ich nicht übernehmen. Was würde Ihr Vater sagen? Aber ich möchte Sie bitten, mir jemanden zu schicken, der den Weg weiß, einen Ihrer Boys vielleicht.“

„Die sind lange wie die Kaninchen. Sie bekommen keinen mit, Rick. Aber los — wenn wir hier noch eine halbe Stunde parlamentieren, dann sind wenige Chancen, daß wir Ihre Frau rechtzeitig aus dem Bratofen herausschöpfen. Was sagt Algot?“

„Dr. Algot ist in die Berge hinaufgefahren.“

„Das ist gut — aber allein kann er nicht alles schaffen. Wir müssen ihm helfen. Sie können doch reiten, nicht, Rick? Wir können nur mit den Ponys vorwärtskommen ...“

„Isabel — das geht nicht — ich kann Sie nicht in Gefahr bringen!“ Isabel hörte nicht. Sie hatte schon einen Sattel auf eines der Ponys gelegt und rief einem Stallburschen einige Befehle zu. Dieses vierzehnjährige Mädel handelte ruhig und bewußt wie ein Erwachsener.

Zehn Minuten später jagten Rick und Isabel auf den kleinen zähen Ponys durch die Nacht. Ein drittes Pferd war mit Verbandstoff und Medikamenten beladen.

„Passen Sie auf, daß Sie nicht vom Pferd fallen, denn wir können gar keine Rücksicht nehmen. Wir reiten jetzt einen Weg, den nur die Eingeborenen kennen. Haben Sie Ihren Revolver? Ich steube zwar nicht, daß in einer

solchen Nacht die Panther angreifen, die Tiere respektieren es, wenn es brennt, dann herrscht allgemeiner Bürgerkrieg. Aber besser ist besser. Passen Sie auf, Rick“, sagte sie warnend. „Sobald rennen Sie den Schädel gegen eine dieser herabhängenden Luftwurzeln.“

Nie hätte Rick geglaubt, daß dieser Ritt durch die Schreckensnacht jemals ein Ende nehmen würde.

Die kleinen Pferde kletterten wie die Katzen. Der flackernde Feuerschein wurde immer heller, der stinkende schwellige Rauch immer qualender. Rick bewanderte dieses blöde, kühle Mädel grenzenlos. Ohne Isabel wäre er verloren gewesen.

„Noch eine halbe Stunde, dann sind wir oben ...“ sagte Isabel.

„Isabel, ich kann das ja nie gutmachen, was Sie in dieser Nacht für mich tun.“

Isabel warf den Kopf in den Nacken: „Machen Sie es an Ihrer Frau gut, Rick“, sagte sie kurz. „Ich kann Ihre Frau gut leiden.“

Eine brennende Rote schlug Rick ins Gesicht. Aber es war nicht der Widerschein des flammenden Himmels.

„Ich verspreche es Ihnen, Isabel.“

Ihre kleinen, festen Hände griffen in die Zügel.

„Los, Rick — wir haben Märta noch nicht und wenn sich der Wind nicht im Laufe der nächsten zehn Minuten dreht, werden wir sie auch nie wiedersehen ...“

sicherte rötliches Licht. Irgendwo mußte es brennen — es roch nach Schwefel und Rauch.

Märta tastete mit den Händen die Wände der Höhle ab. Aber nirgends war eine Spalte. Sie war gefangen. Wieder sah sie Celia wilde, fanatische Augen vor sich. Celia in der fremden Tracht, wie eine heidnische Göttin während. Der Tod hatte in ihren Augen gelauert. Nun hatte sie ihren Willen. Rick würde nie erfahren, wie sie gestorben war.

Rick ...

Seltzam, daß dieser Mann sie so gefangen-nahm. In diesen letzten Stunden, die sie noch zu leben hatte, wollte sie an ihn denken. Ihre Hochzeitsreise sollte also so seltsam enden, wie sie begonnen hatte. Sie schaute sich auf einmal unendlich nach dem rauhen Tweed seines Anzuges nach dem Geruch der englischen Zigaretten, den sie verspielt hatte, als er sie am Hafenkai in Callao aufgesammelt hatte. Welch eine Stärke war von ihm ausgegangen!

Und dann die Tage auf der „Maud“. Sie kamen Märta auf einmal vor, als seien sie die schönsten ihres Lebens gewesen. Rick war da — er war dagewesen. Er hatte mit Elena Miller geschert, hatte gesagt: „Ja, wir sind unendlich glücklich.“

Er war eifersüchtig gewesen. Er hatte diesen Levantiner — wieieß er doch nur? — mit Ohrfeigen bedacht als er ihr so nahe getreten war. Und dann an dem Abend, als sie sich den Fuß verstaucht hatte, da hatte er sie in seine Arme genommen und sie geküßt. Heute wußte Märta ganz genau, daß das kein Traum gewesen war.

Aber dann waren sie nach Wigaloo gekommen — und Celia war erschienen. Celia hatte alles zerstört. Aber Celia sollte nicht Ricks Leben zerstören. Märta wußte, daß er mit dieser Frau nie glücklich werden konnte. Sie mußte ihn davor bewahren.

Ein unendlicher Lebenswille schoß in ihr empor. Ein fanatischer Wille. Rick zu retten. Sie mußte hier herauskommen.

Aber wenige Minuten später ließ sie die Hände sinken. Es war hoffnungslos, sie war gefangen.

(Fortsetzung folgt)